

The Photographic



The Photographic

Eine Ausstellung des
Departements Kunst & Medien
der Zürcher Hochschule der Künste

23. 2. –
25. 3. 2018
UG im Folkwang

Museum Folkwang
Museumsplatz 1
45128 Essen

Das Selbstverständnis der Fotografie als künstlerisches Ausdrucksmittel ist brüchig geworden. Wer sich als Künstler_in mit Fotografie auseinandersetzt, muss das anerkennen. Die technischen und gestalterischen Veränderungen der letzten 20 Jahre zeigen, wie sehr Fotografie immer schon ihren medialen Bedingungen unterworfen war. Populismus und die Neoliberalisierung des Alltags verdeutlichen aber auch, welche kulturellen und gesellschaftlichen Funktionen gerade dieses Medium außerhalb der Kunst übernimmt: Fotografie dient als Mittel zur Dokumentation mit Wahrheitsanspruch, zur Inszenierung von Bildwelten des Konsums oder als Instrument der (virtuellen) Selbstinszenierung. So omnipräsent und verfügbar die Fotografie dadurch geworden ist, so wichtig ist es, ihre künstlerische Interpretation unter Einbezug von populär- und alltagskulturellen Ausprägungen neu zu verhandeln. Wenn diese den einst so klar abgegrenzten Medienbegriff aufgeweicht und porös gemacht haben, gefährden sie damit nicht die Relevanz der Fotografie. Vielmehr bietet die kritische Selbstbefragung eine Chance, die Ränder der Fotografie neu zu umreißen, um den Blick auf mediale Grenzbereiche zu schärfen.

Wenn sich Fotografie durch ihre abbildende Funktion als zeigendes, aufzeichnendes, dokumentierendes und mobilisierendes, weil repräsentierendes Werkzeug über die letzten Jahrhunderte in die (Kunst-)Geschichte eingeschrieben hat, stellt sich heute mehr denn je die Frage: Gibt es so etwas wie repräsentationskritische Fotografie? Die Digitalität hat unsere Wahrnehmungsmöglichkeiten erweitert und zugleich neue Formate hervorgebracht. Den abbildenden Charakter der Fotografie infrage zu stellen, scheint zunächst paradox. Dennoch drängen sich uns, über Fragen an die höchstauflösende Abbildbarkeit von Realität und Fiktion in unterschiedlichen Dateiformaten hinaus, auch Überlegungen zur Zirkulation und Zeitlichkeit der Foto-

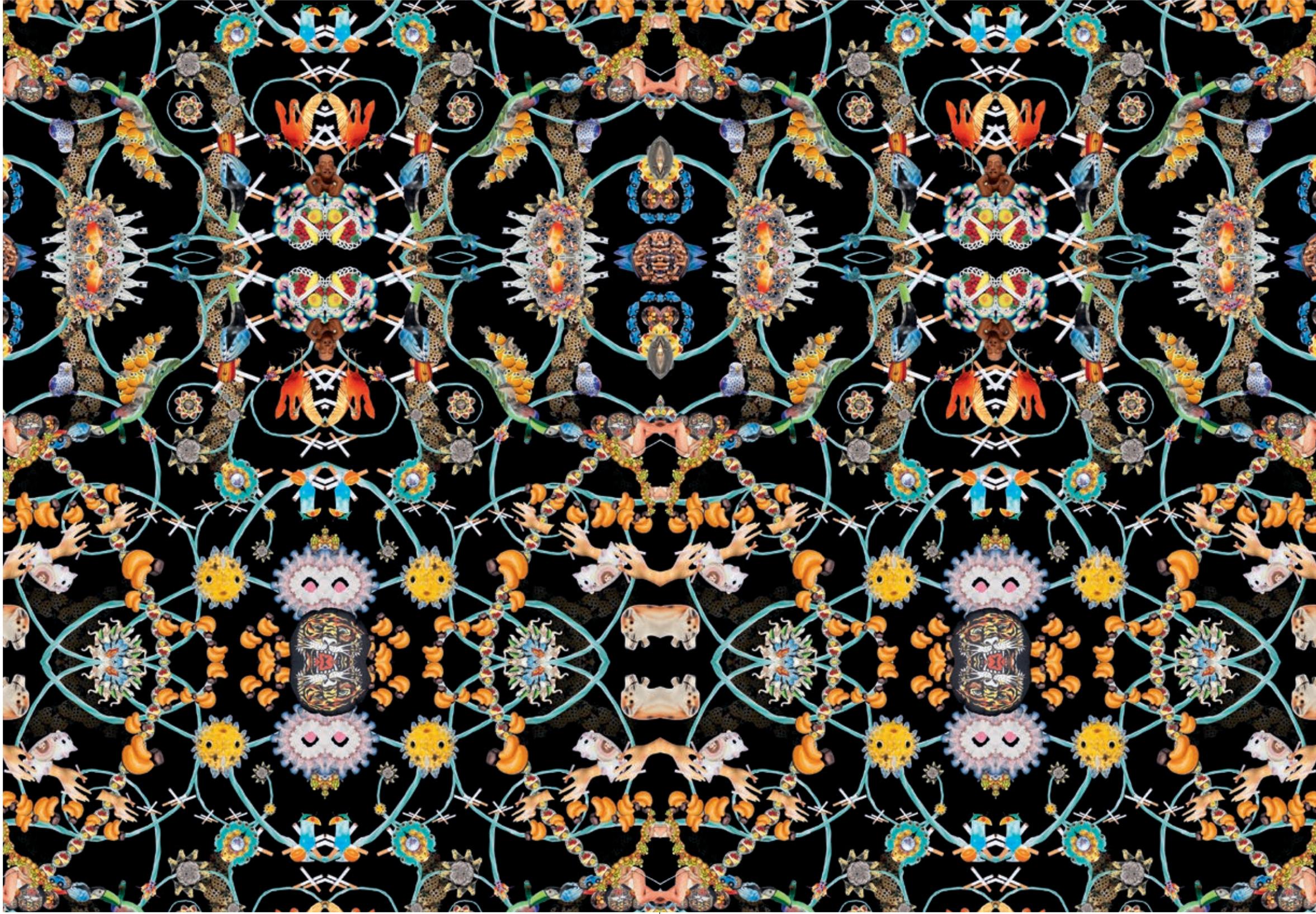
grafie auf. Ist das Fotografische eine mediale Verfasstheit, die sich als Zugang zur Welt oder als Haltung äußert, anstatt sich auf Technik, Träger oder Mechanismus zu beschränken? Der einst für die Fotografie selbstverständlich charakteristische Lichtabdruck steht für Prozesshaftigkeit. Diese äußert sich unter den veränderten technischen Bedingungen und den veränderten Lebensmustern oder -zielen unserer Generation in einer Vielzahl von Interpretationen. Kann das Fotografische – oder «the photographic» – also abgehoben von der Definition «Fotografie» für Technik und Medium auch Prozesshaftigkeit meinen?

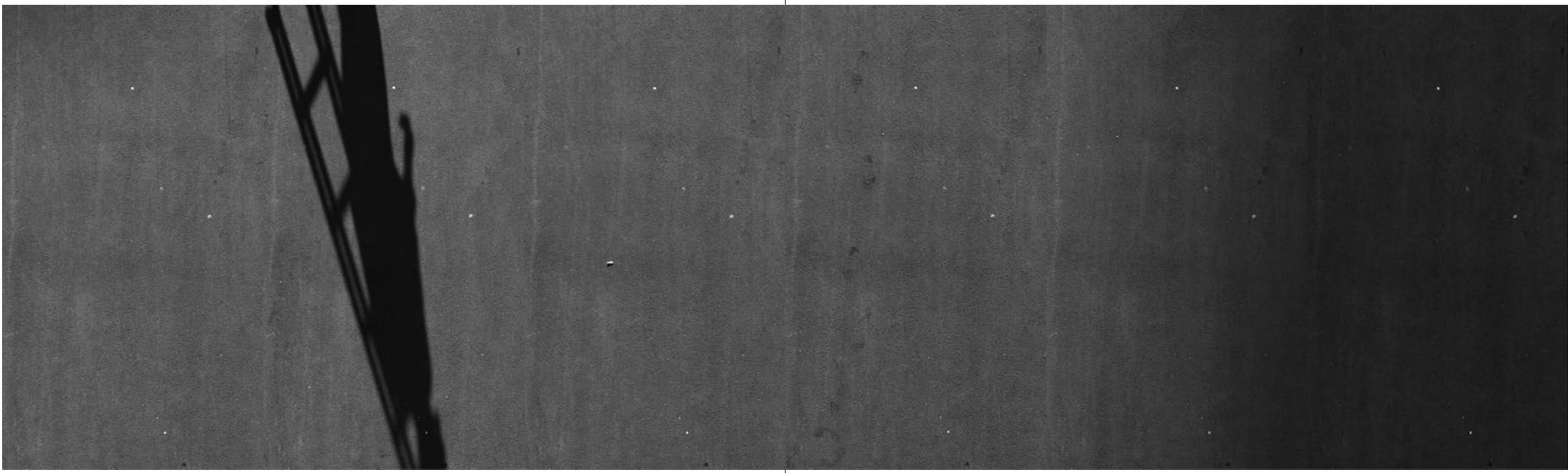
In dem von uns behaupteten «postmedialen» Zeitalter der Fotografie spiegeln sich solche fotografischen Qualitäten auch in anderen Medien. Augenfällig wird dies beim bewegten Bild: Die Fotografie ist hier nicht nur technische Vorbedingung und im digitalen Aufnahmegerät ohnehin längst mit dem Film funktional verbunden. Als bewegtes Bild, im seriellen Ablauf des Davor und Danach, transformiert sich die Zeitlichkeit des fotografischen Einzelbildes und definiert dessen Repräsentationscharakter neu.

Den durch die beschriebenen Verschiebungen aufgeworfenen Fragen stellen wir uns mit der Ausstellung *The Photographic*. Dabei zeigt sich, dass das Fotografische oft in komplexer Weise mit unserem Leben verwoben ist. Diese Beobachtung schafft die Ausgangslage für eine künstlerische Praxis, die das Verhältnis von Wirklichkeit und ihrer Repräsentation als ein vielschichtiges Beziehungsgeflecht auch neben dem eigentlichen, fotografischen Bild erkundet.





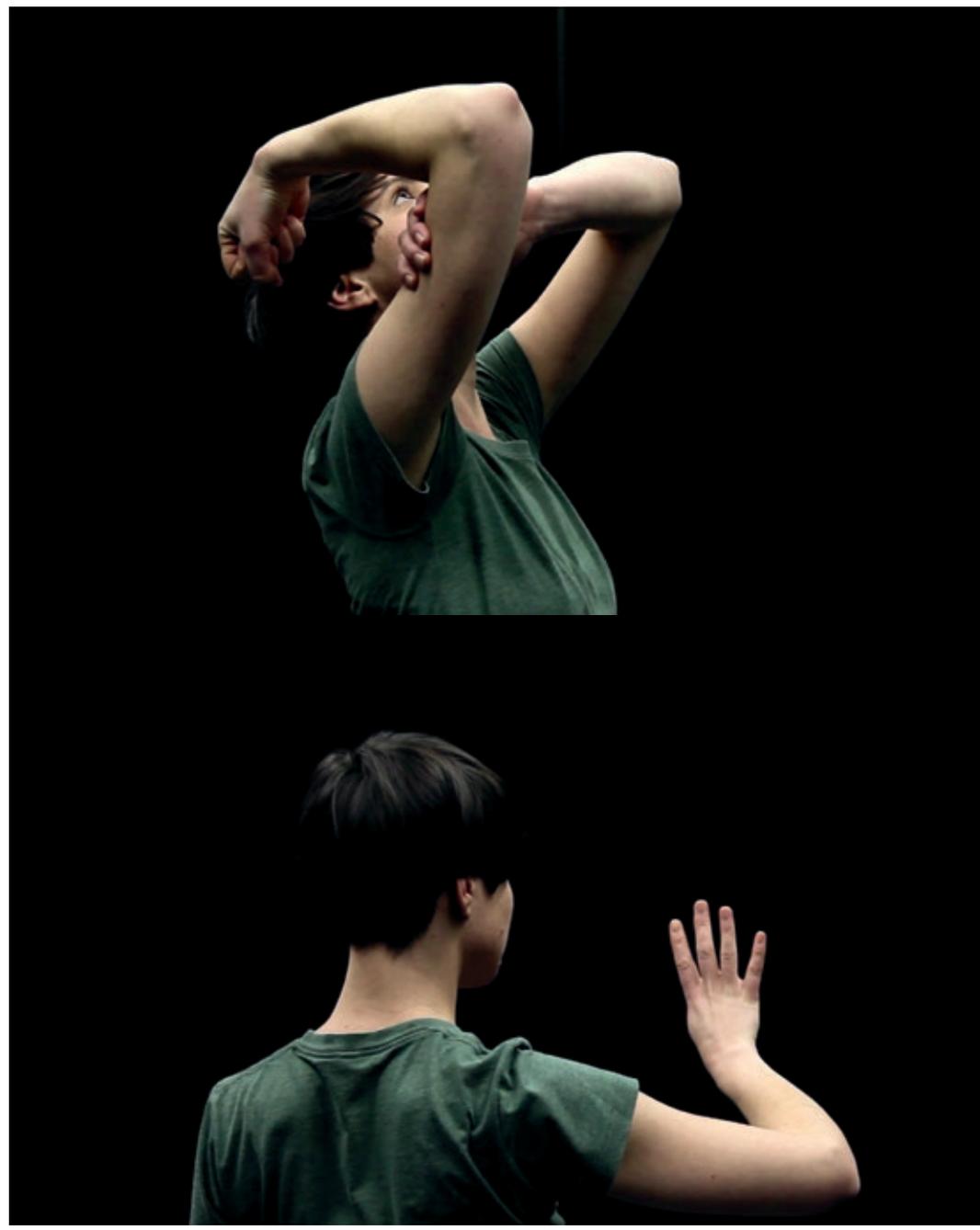




six segments of an afternoon

Katharina Bayer





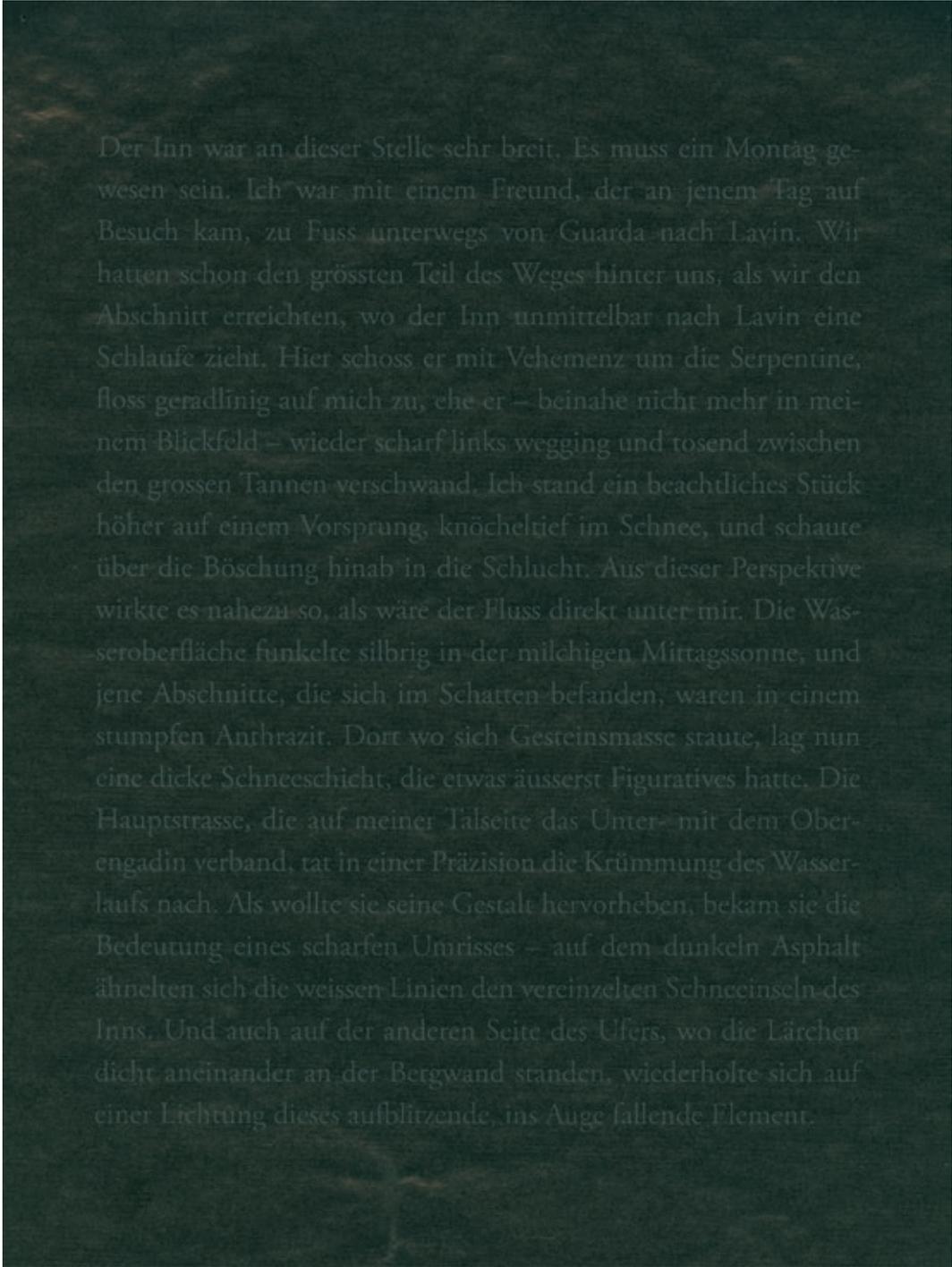
his left hand is close to the body



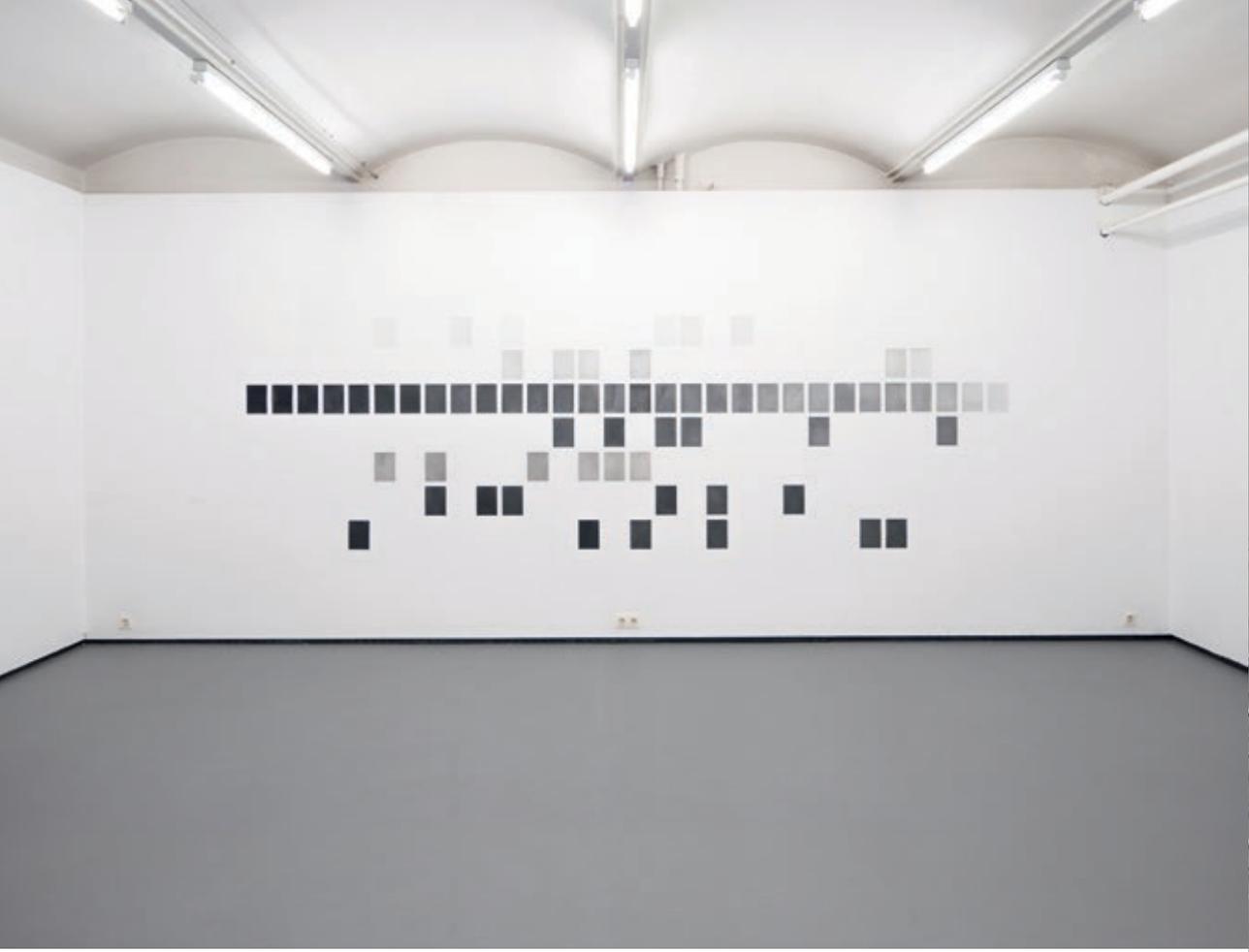
Fook Moon

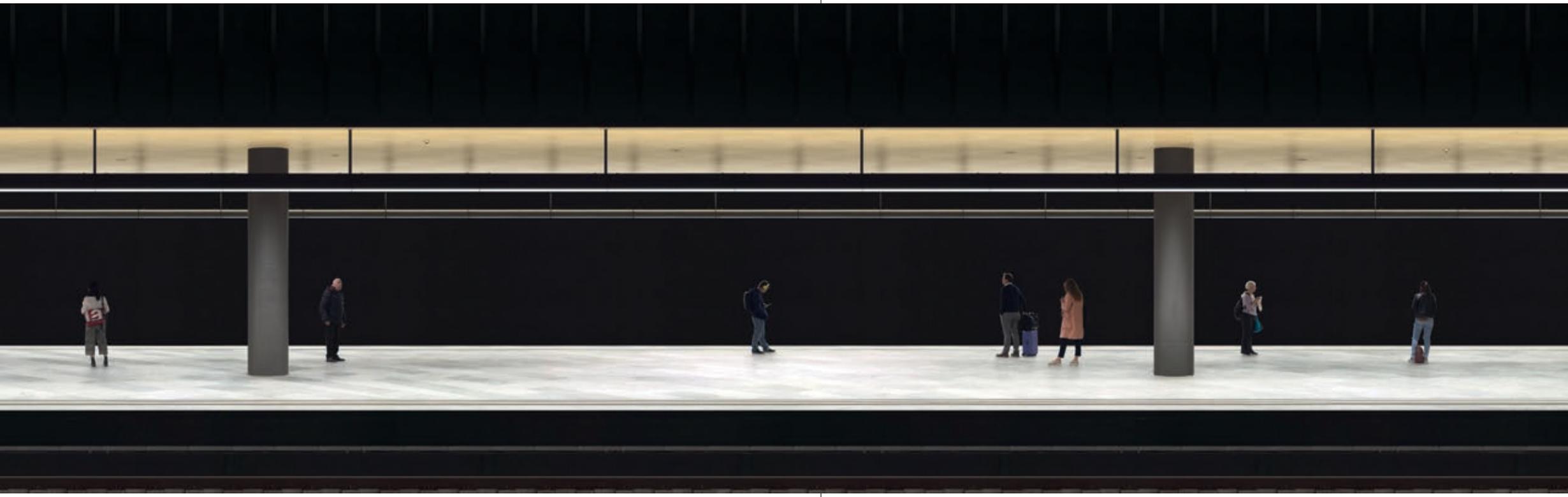
Gabriele Garavaglia

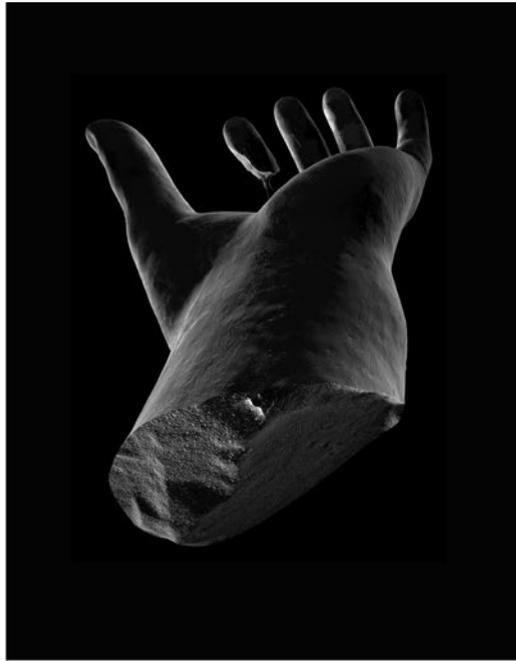
Es war bereits am Eindunkeln, als wir schwer schnaufend den Hang oberhalb des Dorfes erreichten, wo der Schiefer an manchen Stellen gänzlich vom Schnee frei lag. Die matten scharfen Kanten bewirkten in ihrer Gestalt eine hohe Kontrarietät zur restlich weiss bedeckten Fläche. Der Himmel in einem klaren, schweren Blau, einzig in Richtung Oberengadin wenige blassrote Wolken über dem Tal, und es war bitterkalt. Dann hob Nina ihren langen Wollrock bis zu den Waden an und zog sich die Stiefel aus. Nach einer kurzen Erstarrung drehte sie sich elegant um sich selbst, ging ab des Weges und setzte sich auf die nächsten Schieferplatten. Im flauen Abendlicht bekam der Stein eine schiere Brutalität. Als ich meine Augen leicht zusammenkniff, erstreckte sich vor mir ein Feld aus lauter hellen und dunklen Formen, eine die andere ergänzend, wie ein Scherenschnitt – und darin sass sie, nicht zentriert. Langsam liess sie den Kopf in den schmalen Nacken fallen und schliesslich sank ihr ganzer Körper auf das Sediment. Ihr blasses Gesicht, so schien mir, leuchtete stärker als der Schnee. Ich stand nicht weit von ihr, sodass ich sehen konnte, wie ihre spröden bläulichen Lippen über dem kantigen Kinn leicht zitterten. Alles glich sich an dieser Halde – ihre harten Gesichtszüge dem Stein, die rot gewordene feine Hand so leblos der stillen Schneeoberfläche. Lediglich der Wind in ihren hellen Haaren brachte, als einzige Bewegung im Bild, etwas weiches in die weit aufgerissenen tiefbraunen Augen. Die Nacht in den Bergen kam schnell.



Der Inn war an dieser Stelle sehr breit. Es muss ein Montag gewesen sein. Ich war mit einem Freund, der an jenem Tag auf Besuch kam, zu Fuss unterwegs von Guarda nach Lavin. Wir hatten schon den grössten Teil des Weges hinter uns, als wir den Abschnitt erreichten, wo der Inn unmittelbar nach Lavin eine Schlaufe zieht. Hier schoss er mit Vehemenz um die Serpentine, floss geradlinig auf mich zu, ehe er – beinahe nicht mehr in meinem Blickfeld – wieder scharf links wegging und tosend zwischen den grossen Tannen verschwand. Ich stand ein beachtliches Stück höher auf einem Vorsprung, knöcheltief im Schnee, und schaute über die Böschung hinab in die Schlucht. Aus dieser Perspektive wirkte es nahezu so, als wäre der Fluss direkt unter mir. Die Wasseroberfläche funkelte silbrig in der milchigen Mittagssonne, und jene Abschnitte, die sich im Schatten befanden, waren in einem stumpfen Anthrazit. Dort wo sich Gesteinsmasse staute, lag nun eine dicke Schneeschicht, die etwas äusserst Figuratives hatte. Die Hauptstrasse, die auf meiner Talseite das Unter- mit dem Oberengadin verband, tat in einer Präzision die Krümmung des Wasserlaufs nach. Als wollte sie seine Gestalt hervorheben, bekam sie die Bedeutung eines scharfen Umrisses – auf dem dunkeln Asphalt ähnelten sich die weissen Linien den vereinzelt Schneeeinseln des Inns. Und auch auf der anderen Seite des Ufers, wo die Lärchen dicht aneinander an der Bergwand standen, wiederholte sich auf einer Lichtung dieses aufblitzende, ins Auge fallende Element.





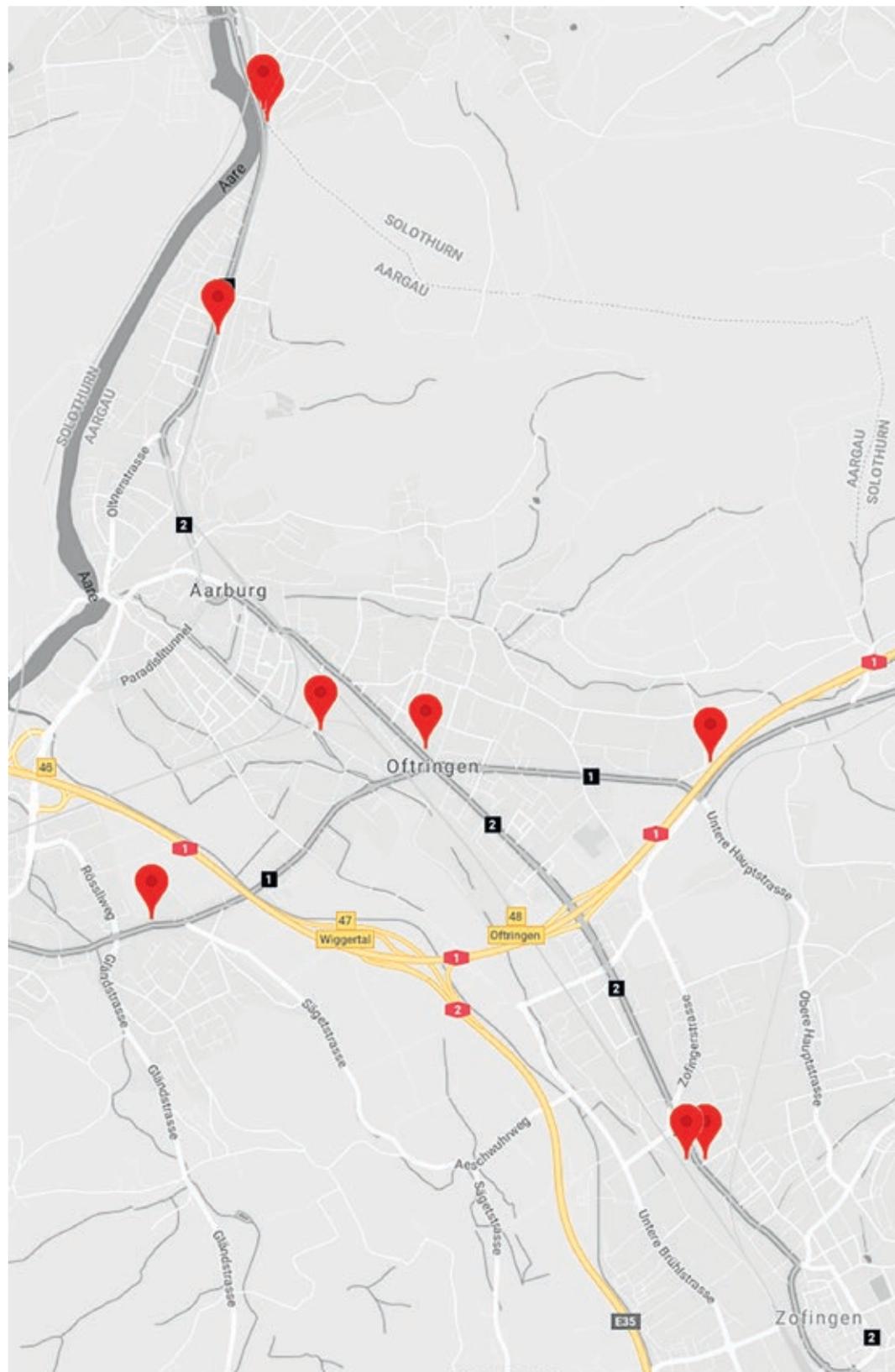


Requiem for a Goat



Against the sky
Against the clouds
Against the sun
Against the soil
Against the trees
Against nature
Against architecture
Against communication
Against information
Against expression
Against language
Against history
Against time
Against the future
Against humanity
Against the male
Against the female
Against the self
Against the other
Against love
Against shame
Against hope
Against exchange
Against symmetry
Against ratio
Against beauty
Against culture
Against religion
Against transcendence
Against the horizon





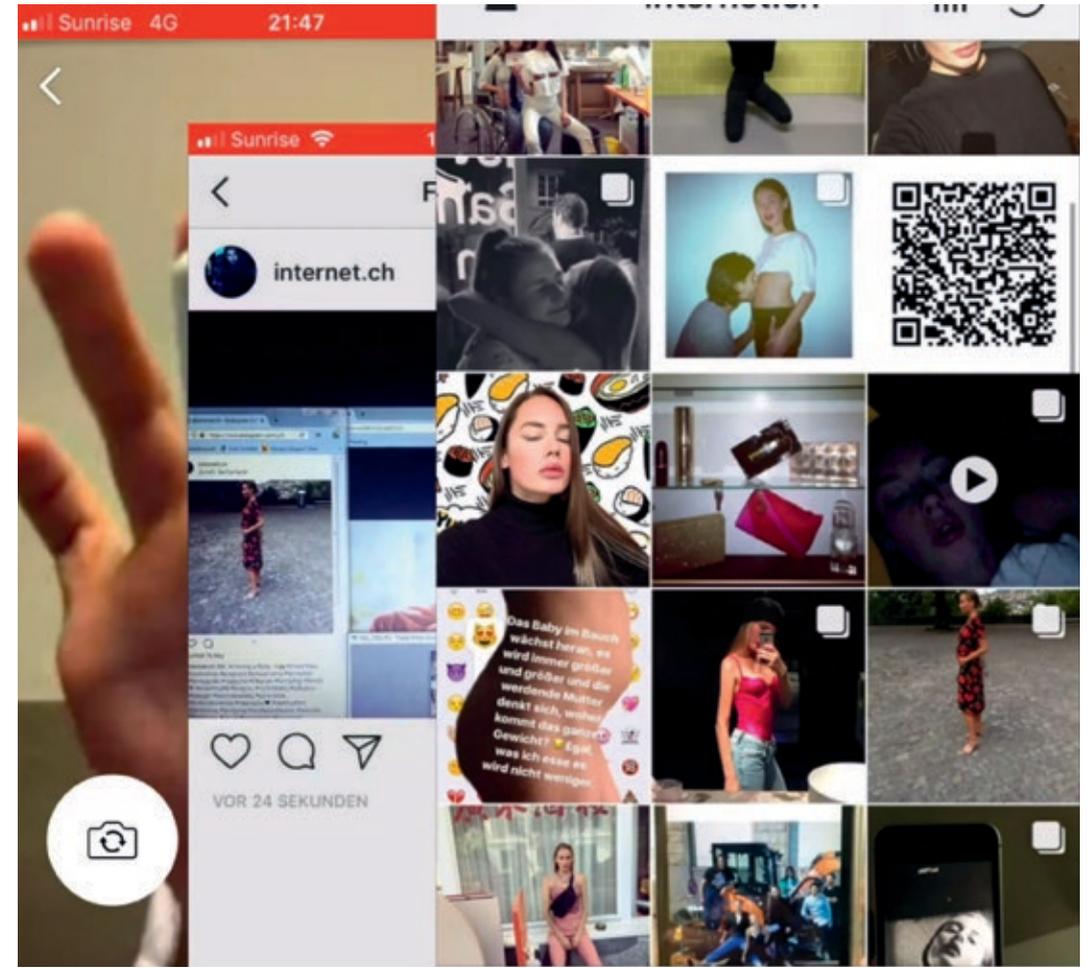
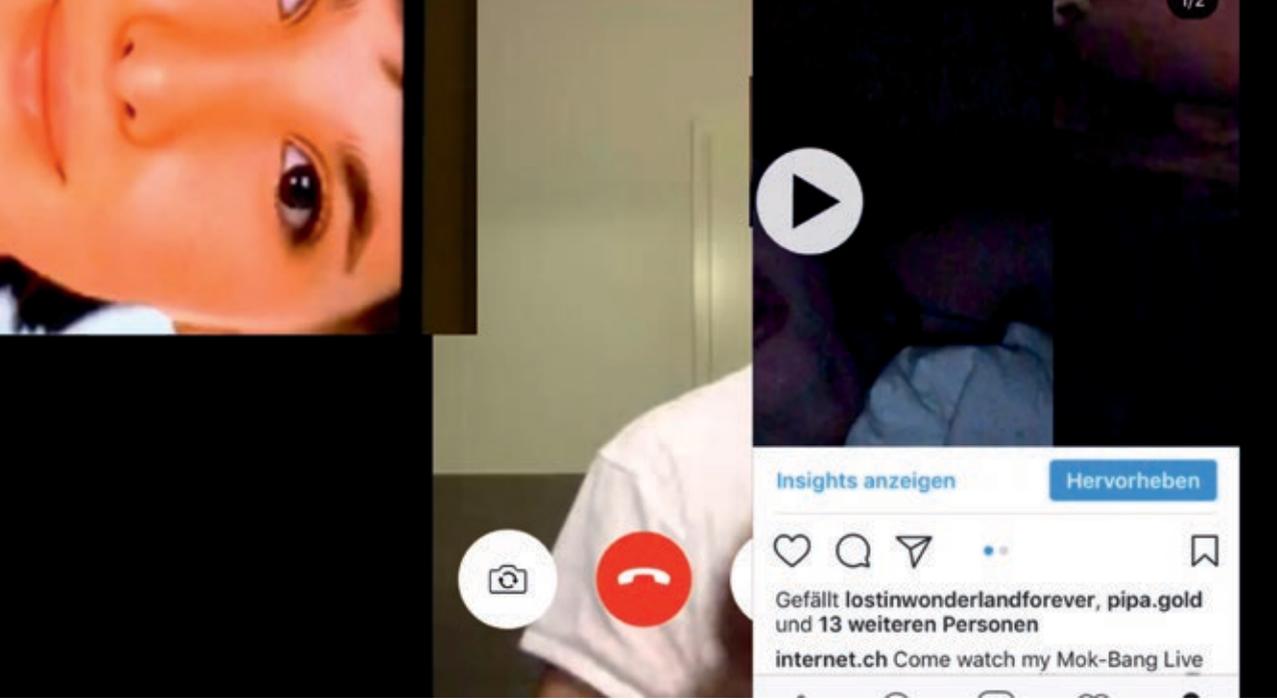


TURNUS (links) Rubber Coat (rechts) Valentina Minnig



CURTAIN TWO (EXTENDED)

Marianne Mueller



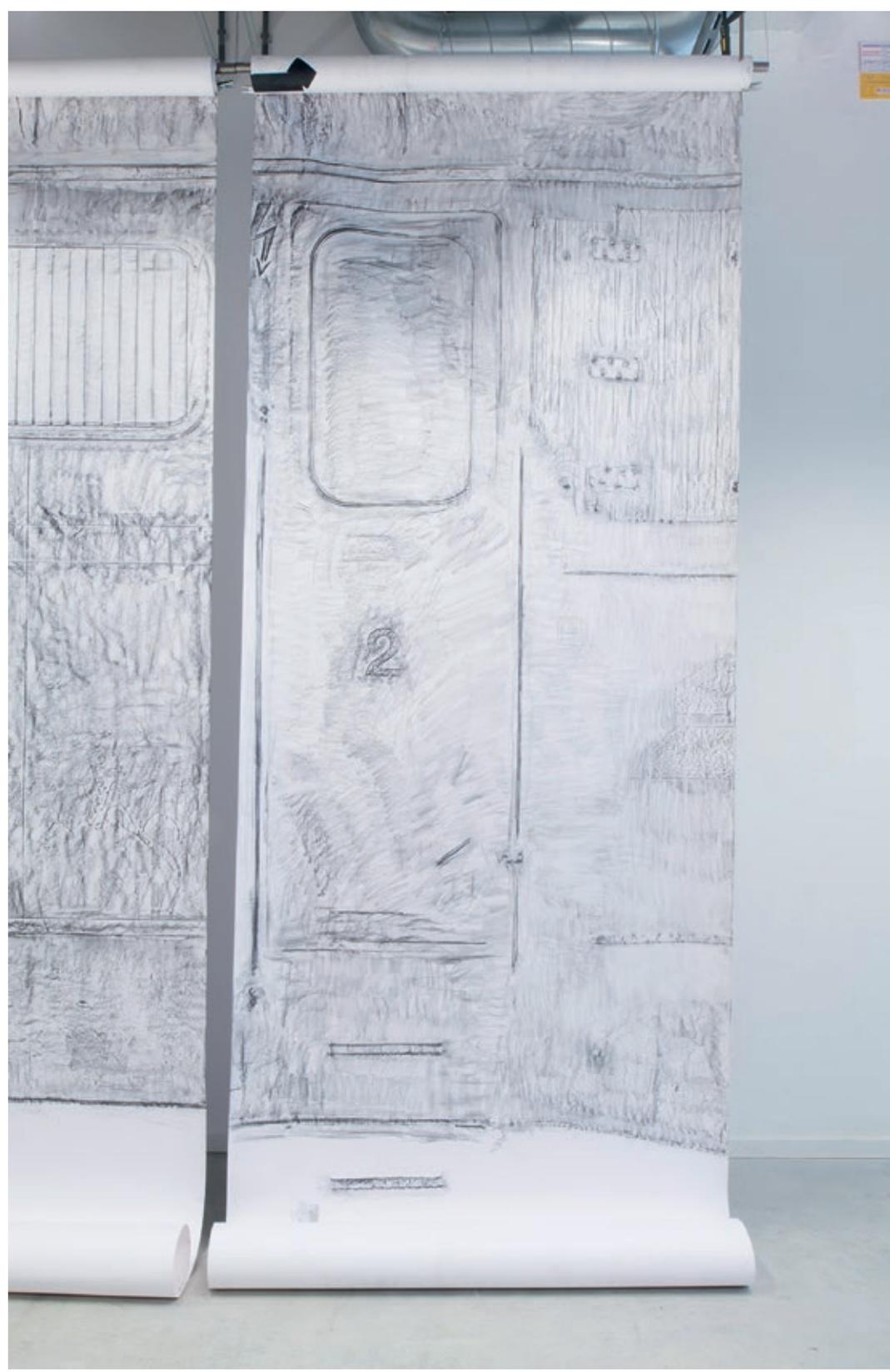
#Illusion. Hashtag Internet.ch AKA Sascha Carmen Muiste

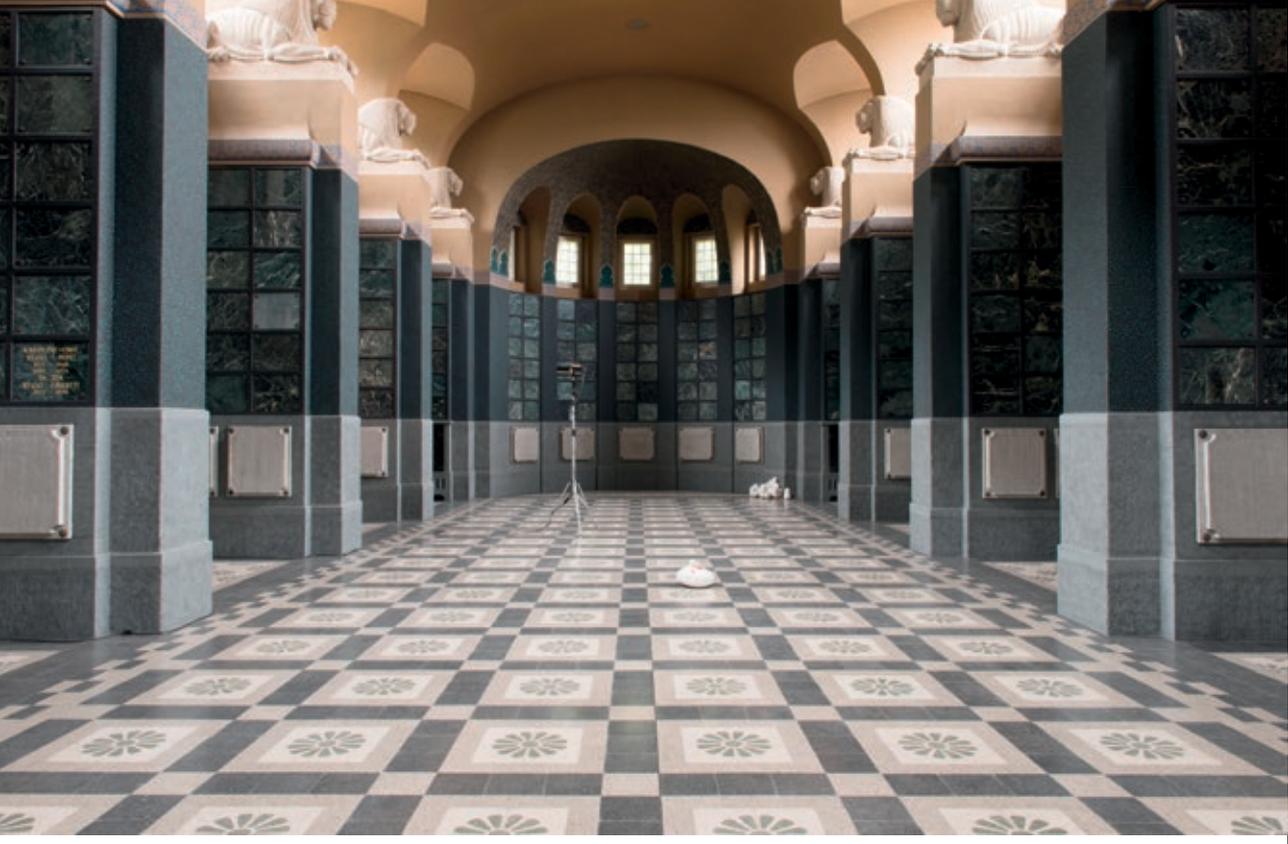


Ansichten Teil 2: Raum

Miriam Rutherford & Joke Schmidt



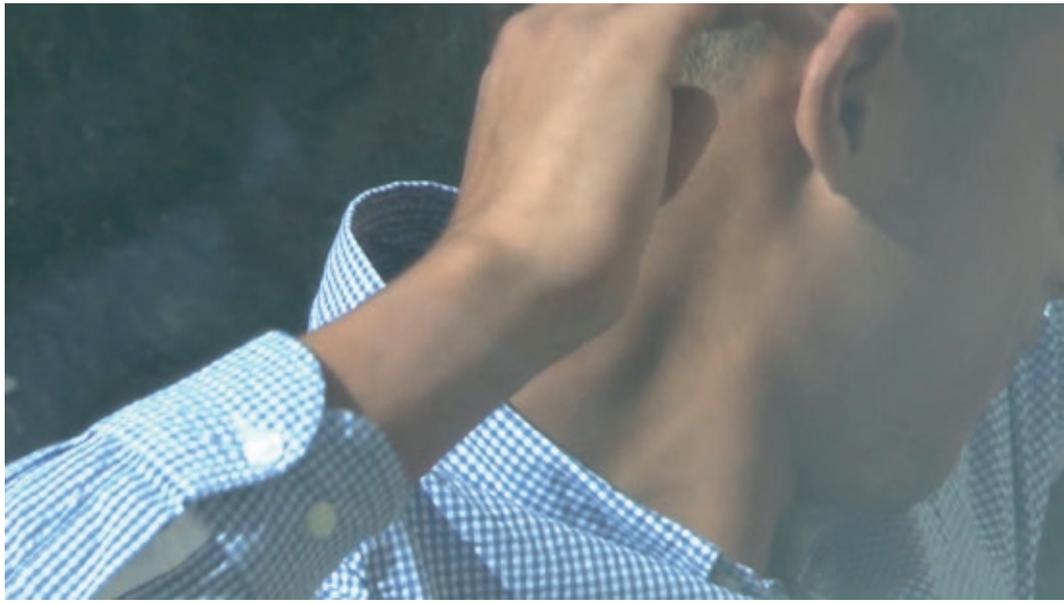




The Hand That Strokes The Mind

Anna Stüdeli





it is not safe

Dave Walker

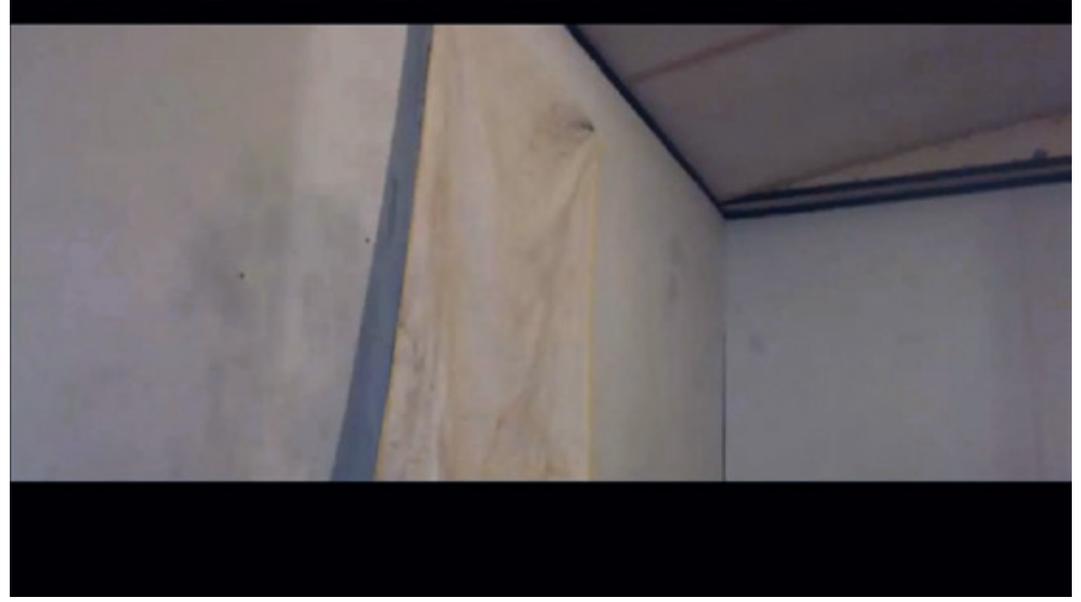


*Oct 10th
This has absolutely nothing to do with a peeled tomato.
But it could if I wanted to, right? Sometimes
when life sucks, everything (except movies) sucks,
especially dangerous wash basins.*

*Dec 16th
Der Rum ist gepanscht. Der Vodka ist gepanscht,
Martini und Bier auch. Champagner und Sekt kennen
sie hier nicht, aber zum Glück rede ich mit den Leuten,
du musst mit den Leuten reden, you know?*

Wie bin ich hierhergekommen?

I am currently in a Private Show.





Marc Asekhame

- Zukunft FALL WINTER (29.5×20.7 cm, Broschur, 28 S., 2016)
- BAMBINO HAMZA 93 (27×19.5 cm, Broschur, 50 S., Auflage 12, Eigenverlag 2014)

Marc Asekhame & Teo Schifferli

- Periodico 001 02 17 (25.5×18 cm, Broschur, 110 S., Auflage 600, Periodico 2017)
- Periodico 002 12 17 (30×20 cm, Broschur, 80 S., Auflage 600, Periodico 2017)

Silvio Faieta

- LOOKBOOK (23×17.5 cm, Broschur, 72 S. mit Miniposter, Eigenverlag 2012)

Colin Frei & Christian Flepp

- GIANT POSTER INSIDE! (28×35 cm, 200 S., Auflage 20, Eigenverlag 2017)

Felicia Fuchser

- Spieglein Spieglein (14.5×10.5 cm, Broschur, 20 S., Eigenverlag 2017)

Piero Good & Andreas Lumineau

- PIRLO 1 (24.5×17.5 cm, Broschur, 60 S., Auflage 200, 2014)
- PIRLO 2 (24.5×17.5 cm, Broschur, 68 S., Auflage 300, 2015)
- PIRLO 3 (24.5×17.5 cm, Broschur, 70 S., Auflage 300, 2016)
- PIRLO 4 (24.5×17.5 cm, Broschur, 72 S., Auflage 300, 2017)

Samuel Haitz

- TODAY I BOUGHT EVERY KIND OF INSTANT NOODLE SOUP AVAILABLE AT THE LOCAL ASIA MARKET (21×14.7 cm, Broschur, 16 S., Auflage 20, Eigenverlag 2017)

Peter Hauser

- HELLO, I AM NOT FROM HERE (24.5×31 cm, Hardcover, 120 S., Auflage 500, Sturm & Drang 2016)
- untitled compositions vol. 1 (27.5×20.5 cm, Broschur, 40 S., Auflage 40, Eigenverlag 2014)
- untitled compositions vol. 2 (27.5×20.5 cm, Broschur, 40 S., Auflage 40, Eigenverlag 2015)
- untitled compositions vol. 3 (27.5×20.5 cm, Broschur, 40 S., Auflage 30, Eigenverlag 2017)
- NOT KNOWING WHAT YOU ARE DOING IS BETTER THAN DOING NOTHING (26×20.5 cm, Broschur, 42 S., Auflage 30, Eigenverlag 2016)
- beer you queer boobs (23×17.5 cm, Broschur, 28 S., Auflage 50, Machoverlag 2010)
- JUNKYARD (30.5×20.5 cm, 8 lose Bogen, Auflage 20, Eigenverlag 2017)
- Püre Bildmagazin No.12 (31×22.5 cm, 12 gefaltete Poster, Eigenverlag 2014)

Christian Indergand & Max Ehrenguber

- Indergand & Ehrenguber 2017 (18.5×14.5 cm, Broschur, 20 S., Eigenverlag 2017)

Jöelle Lehmann

- Welcome to Walmart (24.5×16.5 cm, Broschur, 60 S., Eigenverlag 2012)
- The Lizard Kings (21×14.7 cm, Broschur, 40 S., Auflage 30, Eigenverlag 2012)

Alan Maag

- TONI (53×37.5 cm, Zeitung, 32 S., Eigenverlag 2018)

Martina Mächler

- sometimes i overhear conversations (13.5×10 cm, Broschur, 11 lose Karten, Eigenverlag 2014)
- sometimes i overhear conversations II (13.5×10 cm, Broschur, 12 lose Karten, Eigenverlag 2015)
- sometimes i overhear conversations III (13.5×10 cm, Broschur, 12 lose Karten Eigenverlag 2016)

Marianne Mueller

- STAIRS ETC (33.5×22 cm, Broschur, 480 S., Edition Patrick Frey 2014)

Sahra Ribaut

- Monologue for -ever (27×20 cm, 38 S., Eigenverlag 2017)
- Oü je vis (21×15 cm, Broschur, 114 S., Eigenverlag 2016)

Evan Ruetsch

- Der Die Das Brot (25.5×19 cm, Hardcover, 88 S., Eigenverlag 2015)

Rico Scagliola & Michael Meier

- years later... (33.5×24 cm, Broschur, 232 S., Edition Patrick Frey 2017)

Corinne Speiser

- Medizine (18×12.5 cm, Broschur, 16 S., Auflage 24, Eigenverlag 2017)

Roman Spillmann

- Whips & Plants (20×15.5 cm, Broschur, 38 S., Auflage 20, Eigenverlag 2017)

Stella

- Smoke No.13 (70×50 cm, Zeitung, 20 S., A.C. Kupper_Modern 2014)

Anna Stüdeli

- Maybe She's Born With It (28×20 cm, 32 S., Auflage 20, Eigenverlag 2016)
- Beauty is Terror (21×14.8 cm, 32 S., Auflage 1, Eigenverlag 2016)

Einar Thorbjörnsson

- 2+1= 23 (21×14.8 cm, Broschur, 16 S., Eigenverlag 2015)
- DOPE AS COKE (21×14.8 cm, Broschur, 16 S., Eigenverlag 2015)
- MAN WE ARE UGLY BUT SEXY (21×14.8 cm, Broschur, 16 S., Eigenverlag 2015)

Hayahisa Tomiyasu

- Silber (24.5×33.5 cm, Hardcover, 62 S., Auflage 25, Eigenverlag 2014)

Dave Walker

- «(es) wohnt» (25×18.5 cm, Broschur, 108 S., Auflage 50, Eigenverlag 2018)

David Willen & Tania Willen & Jörg Scheller

- APPETITE FOR THE MAGNIFICENT (18×27 cm, Broschur, 124 S., Edition Patrick Frey 2017)

Ian Wooldridge

- Beitrag in: Noir Dedans (20×13 cm, Broschur, 108 S., Auflage 500, Art-Ray éditions 2016)
- Beitrag in: Fade In: A Tracking Shot/Fade Out: Someone, in the silence, is moving (25×32 cm, 74 S., Eigenverlag 2016)

Lucas Ziegler

- i take you to the candy shop (20×14.5 cm, Broschur, 28 S., Auflage 20, Eigenverlag 2017)

Die Ausstellung *The Photographic* beleuchtet das vielschichtige Feld einer aktuellen künstlerischen Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Bildwelten und Bedeutungskomplexen. Unter der Perspektive des Fotografischen sind 26 künstlerische Arbeiten von Studierenden und Dozierenden der Zürcher Hochschule der Künste assoziiert, die mit ihrem je eigenen Fokus gegenwärtige Praktiken der Bild- und Bedeutungsproduktion oder -reproduktion erkunden. Mal ist die künstlerische Suchbewegung geleitet von spezifischen thematischen Kontexten, die beispielsweise in der kulturellen, sozialen oder gesellschaftlichen Sphäre beobachtbar sind, mal adressiert sie medien-spezifische Strategien der eigenen künstlerischen Praxis. Charakteristika von ethnografischen Beobachtungsansätzen gestalten die fotografischen Erkundungen ebenso wie fiktionale Entwürfe – sie sind zu verorten zwischen Annäherung, Aneignung und Entfremdung der Realitätsverhältnisse. Als Kondensate dieser Suchbewegungen sind in dieser Ausstellung sowohl Arbeiten vorzufinden, die sich als Fotografien intuitiv dem Feld des Fotografischen zuordnen lassen, als auch Video, Installation, Collage, Zeichnung und Performance.

Ein weitläufiger Themenkomplex der Ausstellung ist der des Privaten und des Öffentlichen. Das Aushandeln der Grenzen zwischen den Bereichen scheint heute sowohl auf der individuellen Ebene des Persönlichen, wie der allgemein gesellschaftlichen, aktueller denn je. Mit welchen Merkmalen versuchen wir die beiden Räume zu charakterisieren? Wie weit funktioniert die Gegenüberstellung von Begrifflichkeiten wie Intimität und Anonymität, Innen und Außen oder Authentizität und Normativität? In Zeiten von Selbstdarstellung via Socialmedia und der Zunahme von multimedialer staatlicher Überwachung scheinen die Grenzen zwischen den beiden Bereichen viel eher zu verschwimmen, als dass sie sich als klare Trennlinien verstehen

lassen. Die Arbeiten von Dave Walker (*it is not safe*), Katharina Bayer (*six segments of an afternoon*), Hayaisa Tomiyasu (*TTP*) und Fabienne Luder (*A1nA2, ein Ort der Anonymität*) lassen sich ganz explizit auf diese Fragen beziehen. Sie untersuchen, auf welche Weise sich die beiden Sphären unter dem Einbezug einer externen Beobachtungsperspektive verändern, sich das Private zum Öffentlichen entwickelt und umgekehrt. Hier stehen primär die realen Gegebenheiten von Außenräumen unter Beobachtung. Die Arbeiten von Mia Špindler (*RH 1042 020-6*), Joke Schmidt & Miriam Rutherford (*Ansichten Teil 2: Raum*) sowie von Carmen Muiste (*#Illusion. Hashtag Internet.ch AKA Sascha*) legen ihren Fokus dagegen auf Innenräume und die narrativen Elemente der Gestaltung virtueller Räume.

Mit ganz ähnlichen Auffassungen zum Ineinandergreifen von Öffentlichkeit und Privatsphäre lassen sich auch die Fotoserie von Rico Scagliola & Michael Meier (*Double Portraits*) und die Videoarbeit von Ivana Kojic (*Zwei Minuten*) betrachten. Hier stehen jeweils Personen im Fokus, deren angenommene Identitäten sich weder eindeutig Merkmalen der einen, noch der anderen Ebene zuschreiben lassen. Durch das Reenactment von Fotografien prominenter Persönlichkeiten begeben sich Scagliola & Meier auf die Suche nach den signifikanten visuellen Faktoren der durch das Bild transportierten Ausstrahlung. Ivana Kojic hingegen kontrastiert den eher unbestimmten Charakter einer Person mit kulturell stark geprägten Ton- und Bildsequenzen und eröffnet dabei unmittelbar den Konflikt zwischen Kategorisierungsversuchen und Autonomie.

Wie hartnäckig sich die gesellschaftliche (Re-)Produktion von Bedeutungs- und Machtverhältnissen in den Bildwelten unseres Alltags festzuschreiben scheint, beleuchten die Arbeiten von Marc Asekame (*Untitled 1–5*), Laura Ferrara & Désirée Sophie Meul (*his left hand is close to his body*) und von Thomas Julier (*Requiem for a Goat/Hunter in the Void*). Während die Videoarbeit von Ferrara & Meul die Konnotation von Gesten der Sportwelt analysiert, beschäftigt sich die Bildserie von Marc Asekame mit der Frage, ob eine Bildbetrachtung jenseits eingeschliffener Deutungsmuster überhaupt möglich ist.

Thomas Julier befragt hingegen die konventionellen Gesellschaftsvorstellungen in Hinblick auf die zwiespältige Existenz des Menschen zwischen Natur und Kultur. Als Sinnbild dieser Ambivalenz kommt der zerbrochenen Statue eines Satyrs eine zentrale Rolle zu. Die Abbildungen und 3D-Rekonstruktionen ihrer Überbleibsel dienen auf Juliers Plakaten dem Versuch einer Destabilisierung von etablierten Machtverhältnissen zwischen Mensch und Tier. Ähnlich scheint die Arbeit von Aglaia Brändli (*Kiel, Dezember 2016*) die Dichotomie zwischen Mensch und Umwelt zu irritieren. In einem halb fiktiven, halb realen Bildraum überlagern sich organische und architektonische Strukturen, die eine klare Zuordnung zu einem der beiden Bezugssysteme verhindern.

Ein weiteres Thema der Aushandlung der gesellschaftlichen Paradoxien, von Privatsphäre und Öffentlichkeit, erscheint in der Ausstellung das der Konsumkultur zu sein. Die Suggestionskraft von Werbung prägt nicht nur unser Konsumverhalten, sondern scheint auch erschreckend maßgebend für die Leitbilder unserer Gegenwart zu sein. Dies ist sowohl der installativen Arbeit von Anna Stüdeli (*The Hand That Strokes The Mind*) zentral, als auch den Fotografien von Max Ehrenguber & Christian Indergand (*Bahnhof* und *iMacs, ZHdK*). Hier wird die permanente Beeinflussung durch die Warenwelt in ihrer unterschweligen und damit fast schon unsichtbaren Allgegenwart beschrieben. Magdalena Baranya legt dagegen in ihrer Rauminstallation *COMFORT & PLEASURE – Or the Presence of the Lost III* den Fokus auf die Gegenständlichkeit von weggeworfenen oder verschenkten Objekten. Durch ein Recycling von Konsumgütern und deren dekorativer Neuordnung wird sowohl ihnen und damit auch dem Gedanken von Nachhaltigkeit eine eigentümliche, neue Aura verliehen.

Wie einleitend erwähnt, befassen sich die hier zusammengestellten Arbeiten sowohl mit Einschreibungspraktiken in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten, als auch mit den Mechanismen künstlerischer Strategien, insofern sie sich diese zu Nutze machen. In diesem Sinne experimentiert das Künstler_innenkollektiv Kim Wolf unter geteilter Autor_innenschaft mit der gemeinsamen Gestaltung eines demokratischen Raumes.

Es handelt aus, inwiefern sich unterschiedliche Sinnzusammenhänge und gemeinsame Bildwelten zu überschneiden vermögen, ohne einander dabei zu verdrängen. Medienspezifische Reflexionen zur Fotografie, insbesondere der signifikanten Auswirkung von Licht, kommen sowohl in den Arbeiten von Hannah Grüninger (*Engadin, Februar 2016*), Sarah Hablützel (*22/11/2014–22/12/2014, 74°0'West–139°46'Ost, 0.001 lx–10'000 lx*), Brigham Baker (*Shade*) und der multimedialen Installation von Valentina Minnig (*quasianalog*) zum Ausdruck.

Mit den installativen Arbeiten von Marianne Mueller (*SHORT CURTAIN*) oder Ian Wooldridge (*Soft Furnishings*) lässt sich dagegen ein Blick auf die künstlerischen Ausstellungspraktiken werfen. Das Ausgestellte und der Museumsraum greifen ineinander, ergänzen sich gegenseitig. Sie verweisen auf die kontextuelle Abhängigkeit von einander und eröffnen gleichzeitig neue Erfahrungs- und Rezeptionsräume. Während hier die szenisch gestalteten Elemente aus dem musealen Raum herausgearbeitet werden, konzentriert sich die zur Ausstellungseröffnung stattfindende Performance *Fook Moon Red Eyes* von Gabriele Garavaglia auf die ritualisierten Verhaltensmuster in Ausstellungskontexten. Der Blick der Besucher_innen als zentrales Moment der Performance sorgt für eine Dekonstruktion dieser etablierten Choreografien.

Wie Nahaufnahmen der Gegenwart – ob künstlerisch, gesellschaftlich oder räumlich ganz konkret – lassen sich die unterschiedlichen Arbeiten der Ausstellung miteinander verweben und laden dazu ein, sie vor einem gemeinsamen Horizont zu betrachten.

Marc Asekhame

Untitled 1–5 (2017)

je 100 × 80 cm, C-Print

—

Ich interessiere mich für Erscheinungs-, Präsentations- und Distributionsformen von Bildern sowie deren Existenz in einem konnotativen System von bestehenden Bildern. Die Arbeit *Untitled* besteht aus einer Auswahl von Bildern, die ab 2016 entstanden sind. Die fortführende Serie entsteht nicht unter einem Dachthema, sondern stellt die Frage nach einer (der Fotografie) innewohnenden Indexikalität. Die Serie soll keine Reihe an diversen Strukturen zeigen, sie ist vielmehr eine Untersuchung des Blickes. Ist eine neue Erfahrung fotografischer Bilder noch möglich? Mich interessiert es, diese Bilder im UG im Folkwang zu zeigen, da das Museum eine beachtliche Sammlung von historischen Fotografien besitzt. Aus meiner Sicht sind Fragen der Abstraktion und der Repräsentation, mit denen sich die Neue Sachlichkeit und im Kontrast dazu das Neue Sehen auseinandersetzen, auch heute noch relevant.

Marc Asekhame (*1992, Bern) ist Fotograf und arbeitet medienübergreifend mit Fotografie, Video und Print. Seine Arbeiten bewegen sich zwischen unterschiedlichen Genres wie dem fotografischen Essay, der Dokumentarfotografie oder dem Editorial, wobei ihn die etablierten Konventionen dieser Genres interessieren. Marc Asekhame hat an der Zürcher Hochschule der Künste, dem Paris College of Art und der Ecole Cantonale d'Art in Lausanne studiert. Kürzlich erschienen ist «Fall Winter» (Zukunft Hrsg.). Im Selbstverlag erschienen sind «WGP» (2012), «Bambino Hamza» (2013) und «Red» (2016). Mit Teo Schifferli publiziert er seit 2017 das Magazin «Periodico».

www.marcasekhame.com

Brigham Baker

Shade (2017)

Durchmesser 200 cm, Textil

—

Die Arbeit *Shade* setzt sich aus gefundenen Sonnenmarkisen zusammen, die auf kreisförmige Rahmen aufgespannt sind. Die Stoffe waren mehrere Jahrzehnte lang im Einsatz. Sie tragen Spuren ihrer Umwelt und sind vom Sonnenschein gebleicht. Die runde Form wiederum unterstreicht den ikonografischen Bezug zur Sonne. Die Sonne

wird als Symbol historisch und geografisch mit verschiedenen Farben dargestellt. Auch die Sonnenmarkisen sind oft in unterschiedlichen warmen Farben gestaltet, um den Menschen das Gefühl zu geben, näher an der Sonne zu sein, oder «sich zu sonnen». Der Stoff dient dabei aber vor allem als Schutzschild gegen die verbrennende, blendende Strahlung der Sonne. Diese Kraft verändert das Material, hinterlässt einen indexikalischen Abdruck und präsentiert gleichzeitig das Abbild der Sonne.

Brigham Baker (*1989, Kalifornien) arbeitet und wohnt in Zürich. Er schloss 2016 mit dem Bachelor in Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste ab und gewann den Nachwuchsförderpreis. Derzeit absolviert er den Master in Fine Arts am Institut Kunst der Fachhochschule Nordwestschweiz in Basel. Seine Arbeit wurde im Rahmen von *Les Urbaines in Lausanne* und im Kunsthaus Langenthal gezeigt. Demnächst finden Ausstellungen im Doc in Paris und im Aargauer Kunsthhaus statt.

www.brighambaker.net

Magdalena Baranya

COMFORT AND PLEASURE —

Or the Presence of the Lost III (2018)

Dimension variabel, räumliche Collage

—

«Es liegt etwas Staub in der Luft. Die Möbel sehen aus, als hätten sie die längste Zeit auf mich gewartet. Der Geruch im Raum ist zwar unbekannt, löst gleichwohl wie auf Knopfdruck Erinnerungen aus.» Den Impuls zu Baranyas Collagen gab ein fotografisches Projekt über die Inneneinrichtung von Ferienhäusern. Aus dieser Arbeit entstand ein fotografisches Archiv, welches die Künstlerin laufend erweitert und woraus sie — basierend auf dem Gestaltungsprinzip traditioneller Persischer Paradiesgärten — Collagen erstellt. Dabei entsteht eine Verbindung zwischen Paradiesvorstellungen und Gegenständen der heutigen Konsumkultur.

Magdalena Baranya (*1981), lebt und arbeitet in Zürich. Nach dem Studium in der Vertiefung Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste nahm sie am Atelierprogramm Z+ Migros Herdern teil. Gegenwärtig studiert sie im Master of Fine Arts an der Zürcher Hochschule der Künste. Magdalena Baranya wendet die Technik des Collagierens im weitesten Sinn an. Die Protagonisten ihrer

Arbeit sind gesammelte, vergessene oder auch verschenkte Objekte. Aus fotografierten Dekorationselementen erstellt die Künstlerin Wohnartikel oder opulente Tapeten und Tapisserien.

www.magdalena-baranya.alloyou.net

Katharina Bayer

six segments of an afternoon (2017)

Dimension variabel, HD-Video-Projektion,

6 Filme (je 10:00 Min.), Loop

—

Die simultane Projektion von sechs Filmen gleicher Dauer gibt die einstündige Beobachtung eines jeweils unveränderten Ausschnittes öffentlichen Raumes wieder. In ihrer Zusammensetzung bündeln sich flüchtige Momente städtischen Lebens, eine fiktionale urbane Fläche wird generiert. Die perspektivische Aufsicht erzeugt eine Konzentration des Sehens, des Schauens auf einen nunmehr losgelösten Straßenabschnitt. Der steile Blick von oben lässt diesen zum Schauplatz des Alltäglichen werden, welcher die Augenblicke im Getriebe der Stadt einfängt. Es ist nicht die Perspektive des Sturzes, sondern jene des ruhig gleitenden Blickes.

Katharina Bayer (*1987, Gmunden) studierte von 2006 bis 2012 Architektur an der Technischen Universität Graz. Ihre konzeptuellen Arbeiten thematisieren das Verhältnis von Mensch zu Architektur und reflektieren Beobachtungen im alltäglichen Leben und öffentlichen Raum. Katharina Bayer arbeitet vorwiegend mit den Medien Fotografie und Video. Seit 2016 studiert sie im Bachelor Kunst & Medien der Zürcher Hochschule der Künste und an der School of the Art Institute of Chicago.

www.katharinabayer.com

Aglaia Brändli

Kiel, Dezember 2016 (2017)

150 × 225 cm, Inkjet-Print aufgezogen auf MDF,

Installation aus Holzlatten

—

Eine vertikale Repetition der immer gleichen Bildelemente verwehrt dem Betrachter die Sicht auf den ursprünglichen Bildraum der gezeigten Fotografie, lässt diesen aber erahnen. Die Arbeit *Kiel, Dezember 2016* stellt eine Auseinandersetzung mit der gleichzeitigen Erfahrung von Tiefe

und Flächigkeit dar, welche die Künstlerin sowohl bei der Betrachtung von fotografischen Arbeiten, als auch beim Blick auf das offene Meer beobachtet. Der manuelle Eingriff in das Bild kommt dem Verlangen nach, dieses beklemmende Gefühl eines räumlichen Unverständnisses einerseits zu eliminieren, andererseits aber auch eben dieses zu reproduzieren. Der durch die Repetition entstandene Körper wird zum Subjekt des Bildes. Obwohl das Bild als Objekt im Raum steht und somit ein «Dahinter» generiert, wird es dadurch nicht besser räumlich erfahr- noch erklärbar.

Aglaia Brändli (*1993, Lachen) wechselte nach dem Basisjahr in Architektur an der ETH Zürich an die Universität Zürich, wo sie vorerst zwei Jahre Politikwissenschaften studierte. Seit 2015 studiert sie im Bachelor Kunst & Medien an der Zürcher Hochschule der Künste. Sie arbeitet hauptsächlich mit Fotografie und Video. Ausgangspunkte für ihre Arbeit sind meist die eigene Empfindung angesichts der gebauten Umwelt und die Frage nach dem Verhältnis zwischen Architektur und dem Menschen, der auf sie reagiert oder reagieren muss.

Laura Ferrara & Désirée Sophie Meul

his left hand is close to the body (2017)

HD-Video mit Sound (6:50 Min.), Loop

—

Die Arbeit befasst sich mit Gesten aus dem Sportkontext. Es sind Zeichen, welche ein politisches Narrativ nach außen transportieren. Sportliche Großanlässe zählen zu den wichtigsten Kommunikationsplattformen. Darin vereinen sich kulturelle, gesellschaftliche, wirtschaftliche und politische Interessen. Diesen Ort gilt es zu okkupieren. Der an sich stumme Körper formt sich zu einem direkten Sprechakt. Dabei interessiert uns einerseits der performative und mimetische Charakter dieser Gesten. Der Körper wird andererseits zum Träger und Symbol des Widerstandes.

Laura Ferrara studierte Fotografie und Kunstpädagogik an der Zürcher Hochschule der Künste. Seit 2012 arbeitet sie als Kunstvermittlerin und freischaffende Künstlerin. Das Befragen von kollektiv codierten Bildrepertoires ist ein wiederkehrendes Motiv ihrer künstlerischen Arbeit. Désirée Sophie Meul studierte zeitgenössischen Tanz, Kontext, Choreografie am Hochschulübergreifenden Zentrum Tanz (HZT) Berlin und Transdisziplinarität an der Zürcher Hochschule der

Künste. Seit 2013 arbeitet sie in verschiedenen Kollaborationen im Bereich der Performance.

www.lauraferrara.ch
www.desireesophiemeul.com

Gabriele Garavaglia

Fook Moon Red Eyes (2017–2018)

Performance

—
Gabriele Garavaglia (*1981, Italien) studierte Architektur an der Bartlett School of Architecture in London und an der Polytechnischen Universität Mailand. Er absolvierte außerdem den Master of Fine Art an der ECAL Lausanne. Gabriele nahm an zahlreichen Workshops, Künstlerresidency-Programmen und Ausstellungen teil; in Zusammenarbeit mit Institutionen wie CCA Kitakyushu (JP), SOMA (MX), Viafarini (IT), Fondazione Spinola Banna (IT), TwoHOTEL (BR), DEPO Istanbul (TR), New Museum (US) und LUMA Arles (FR). Seine Arbeiten werden international ausgestellt. Seit 2017 ist er Unterrichtsassistent für Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste.

Hannah Grüninger

Engadin, Februar 2016 (2016–2017)

je 28×21 cm, 8 Siebdrucke auf Utoplex-Pergamentpapier

—
Die Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wo Anfang und Ende des fotografischen Denkens und Sehens liegen. Mehrere Mittelformat Diafilme aus dem Engadin sind durch einen Fehler der Kamera unbelichtet geblieben. Während zwei Wochen habe ich mich intensiv mit der Landschaft des Unterengadins befasst — viele Bilder sind dabei im Kopf entstanden, jedoch keine einzige Fotografie. Ein Jahr später habe ich gewissermaßen mit einer Bildbetrachtung begonnen. Die sprachliche Auffassung und Rückblende hatte für mich viel mit Fotografie zu tun. Es war spannend, mit dem Medium Fotografie zu arbeiten, das in seiner üblichen visuellen Form gar nicht existierte.

Hannah Grüninger (*1993, Schaffhausen) lebt und arbeitet in Zürich. Seit September 2015 studiert sie an der Zürcher Hochschule der Künste im Bachelor Kunst & Medien mit Vertiefung Fotografie. In ihrer praktischen Arbeit geht es oft darum, wie stark sich die Fotografie in visueller

und materieller Hinsicht ausreizen, verformen und anders interpretieren lässt.

Sarah Hablützel

22/11/2014–22/12/2014, 74°0'West–

139°46'Ost, 0.001 lx–10'000 lx (2015)

17.5×12.5 cm, 66 Luminogramme, Installation

—
Sarah Hablützel beschäftigt sich in ihren Arbeiten mit Erklärungsmodellen und deren visueller Vermittlung oder Beweisführung. Für 22/11/2014–22/12/2014, 74°0'West–139°46'Ost, 0.001 lx–10'000 lx hat sie einen Monat lang — vom 22. November bis zum kürzesten Tag des Jahres, dem 22. Dezember — jeden Morgen zur selben Tages- und mit derselben Belichtungszeit von 30 Sekunden ein Fotopapier belichtet bzw. belichten lassen: in Hamburg, und — nach demselben Prozedere, aber nicht täglich — in New York, Helsinki, Oslo, Singapur, Tokio und Zürich. Die so entstandenen 66 Luminogramme sind im Titel mit Koordinaten versehen und in einem entsprechenden Raster gehängt. Dadurch wird die 74°0'West–139°46'Ost bzw. die Nord-Süd-Dimension der Aufnahmeorte im Ausstellungsraum anschaulich.

Sarah Hablützel (*1986, Winterthur) studierte in Zürich Medien & Kunst (Diplom mit Auszeichnung). Seit 2016 Masterstudium an der HFBK Hamburg in der Klasse für Bildhauerei bei Thomas Demand/Ceal Floyer. Ausstellungen unter anderem in Zürich, Wien, Winterthur, Genf und Hamburg. Seit 2017 ist Sarah Hablützel Stipendiatin des Deutschlandstipendiums. Im selben Jahr erhielt sie den Förderpreis der Künstlergruppe Winterthur.

www.sarahhabluetzel.ch

Max Ehrenguber & Christian Indergand

Bahnhof (2018)

122×350 cm, Inkjet-Print/Diasc

iMacs, ZHdK (2017)

je 67×85 cm, C-Print, aufgezogen auf Aluminium

—
Das großformatige Einzelbild *Bahnhof* von Christian Indergand & Max Ehrenguber zeigt Menschen auf dem Bahnsteig einer unterirdischen Gleisanlage. Das Weglassen von Werbung, Anzeigetafeln, Treppen und anderen architekto-

nischen Elementen sorgt für eine auf das Minimum reduzierte Darstellung des Ortes. Zusammengesetzte Einzelaufnahmen liefern eine enorme Auflösung und Schärfe, welche im Kontrast zur allgegenwärtigen Flüchtigkeit des realen Ortes steht.

Die Arbeit *iMacs*, ZHdK zeigt eine Auswahl von vier sogenannten «Öffentlichen IT-Arbeitsplätzen», welche, als Teil der IT-Infrastruktur der Zürcher Hochschule der Künste, Studenten zur Verfügung stehen. Sowohl Fingerabdrücke, Putzspuren, als auch Kratzer und verschiedene Kabelkonstellationen verweisen auf die Benutzung der Geräte innerhalb einer Institution, wie der ZHdK, und stehen gleichzeitig den makellos inszenierten Werbeauftritten von Technologiefirmen wie Apple gegenüber.

Christian Indergand (*1988, Silenen) und Max Ehrenguber (*1996, Olpe) arbeiten seit 2015 kollaborativ zusammen. In ihrer künstlerischen Arbeit beschäftigen sie sich vorwiegend mit unterschiedlichen Bildwelten des öffentlichen Raumes. In formaler Anlehnung an bereits existierende künstlerische Positionen, fotografische Praxen und technische Bildgebungsverfahren erkunden sie das fotografische Bild anhand der Rekontextualisierung von bildwissenschaftlichen, medien- und kunsttheoretischen Phänomenen, um es kritisch zu hinterfragen.

www.christianindergand.ch

Thomas Julier

Homage (2015)

42×29.7 cm, Siebdruck, Auflage 100,

Layout: Louisa Gagliardi

Requiem for a Goat/Hunter in the Void (2018)

91.4 cm×129.3 cm, Inkjet-Print auf Papier,

Fotogrammetrie: Conradin Frei, 3D-Modell und

Mesh: Daniel Julier, Layout: Walid el Barbir;

nach Johannes Leuzinger, *Flötespielender Satyr*, ca. 1870, Sammlung Kunsthaus Glarus

—
Thomas Julier (*1983, Brig) absolvierte den Studiengang Bachelor of Arts mit Vertiefung Fotografie sowie den Master of Fine Arts an der Zürcher Hochschule der Künste. Er arbeitet vorwiegend mit Sprache, Objekt, Fotografie und Video. Räumliche und zeitliche Konfigurationen oder Szenarien sind zentral in seiner Arbeit. In unterschiedlichen Projekten schafft er Beziehungsgeflechte, in

denen der Status einzelner Elemente ebenso hinterfragt wird wie die Regeln und Parameter des Bezugssystems. Juliers Interesse gilt im Besonderen experimentellen Prozessen und Potenzialen im Umgang mit digitalen Technologien. Seit 2008 werden seine Arbeiten regelmäßig in der Schweiz und im Ausland gezeigt. Seit 2015 erarbeitet er außerdem verschiedene kommentierte Screenings in Zusammenarbeit mit den Lehrstühlen für Kultur- und Literaturwissenschaft der Universität Zürich und ist seit 2017 Lehrbeauftragter an der Zürcher Hochschule der Künste.

www.thomasjulier.com

Ivana Kojic

Untitled (2017)

Found-Footage-Video mit Sound

(11:03 Min.), Loop

Zwei Minuten (2016)

digitalisiertes Mini-HDV-Video mit Sound

(2:05 Min.), Loop

—
Youtube-Found-Footage-Videos werden durch eine unnachgiebig minimale und sakrale Musikkomposition, die sich aus Synthesizern und Orgeln zusammensetzt, begleitet. Das Werk schlägt eine Brücke zwischen unserer Vergangenheit, dem Jetzt und der verschwörerischen Zukunft, die sich auf die Forschungsfelder Naturwissenschaft, Technologie und künstliche Intelligenz stützt. Im rhythmischen Sinne übermittelt die Komposition ein Verständnis zwischen der «Mann-Maschine» und dem «Maschinen-Mann» ohne unsere Erwartungshaltung in einer dystopischen oder utopischen Weise zu beanspruchen. Humanoide Roboter und Doppelgänger-Roboter koexistieren schon zusammen — Transformation, Imitation, Innovation — so schließt sich der Kreis des (post-)humanen Lebens.

Zwei Minuten steht für die Länge des Werkes, in welchem der Betrachter eine Wechselwirkung zwischen einem abrupten, dunklen und aggressiven Deathmetal-Song und Zeitlupen-Videos mit einem subtil und introvertiert genderlosen Charakter erfährt. Der Protagonist flaniert in einer idiotypischen Naturlandschaft, während er mit seiner Hand durch die Äste und Blätter fährt, frisches Wasser aus einem Brunnen trinkt, wiederholt versucht, Augenkontakt mit dem voyeuristischen Zuschauer aufzubauen und somit in einer

einladenden, kokettierenden, aber zugleich gegensätzlichen Manier in die Kamera eindringt.

*Ivana Kojic (*1986, Loznica) lebt seit 1992 in der Schweiz. 2015 begann sie ihr Studium an der Zürcher Hochschule der Künste. Sie arbeitet vorwiegend mit Bewegtbild und Fotografie. In ihrer Arbeit setzt sie sich mit Kontrasten und Gegensätzen auseinander. Oft resultiert dabei eine Atmosphäre, die melancholische oder auch harte Züge trägt. In ihren Videoarbeiten übernimmt der Sound eine genauso wichtige Rolle wie das Bild.*

Fabienne Luder

A1nA2, ein Ort der Anonymität (2017)

je 42×50 cm, 11 Inkjet-Prints

—

Das Schweizer Mittelland, irgendetwas zwischen Dorf und Agglomeration, fristet ein tristes Dasein. Ein Verkehrsknotenpunkt, der vier der grössten Städte der Schweiz miteinander verbindet: Hier bin ich aufgewachsen. Ein Autobahnkreuz, drei Gemeinden, 30284 Einwohner und elf Bordelle. Das Rotlichtmilieu interessierte mich schon seit meiner frühen Teenager-Zeit und hat mich seither nicht mehr losgelassen. Die selbstverständliche Koexistenz von Sexgewerbe und provinziellem Alltag, wie sie bei uns Gang und Gäbe ist, gilt es zu untersuchen. Nicht wertend, aber in ihrer schlichten Existenz. Durch die gute Verkehrsanbindung und die Anonymität dieses Ortes sind Bordelle hier zentriert aufzufinden, meist in Häusern aus der ersten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts.

*Fabienne Luder (*1995, Zofingen) ist aufgewachsen in Rothrist. Sie absolvierte bis 2015 eine Ausbildung als Ingenieurbauzeichnerin. Anschließend begann sie ihr Bachelorstudium in Kunst & Medien in der Vertiefung Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste. Sie lebt und arbeitet in Aarau.*

Valentina Minnig

quasianalog (2018)

Dimension variabel, Digitaluhr, elektronischer Pfortner mit Lichtsensor, Umlenk-Rollen, Nylonschnur, 15-Minuten-Intervall, Loop

—

Ich versuche zurückzuschauen, um die Zusammenhänge meines Tuns zu erkennen und zu verstehen. Man könnte es auch als eine kleine Retro-

spektive betrachten, lieber so, statt etwas in die Zukunft zu quetschen. Schließlich machen wir alle sowieso mal drauflos. Somit lieber einen Bogen schlagen, einen Bilderbogen (das sind meine Beweisstücke). Ich mag niemandem erklären, warum die Sonne großartig ist, was sich politisch, philosophisch, sozialwissenschaftlich und historisch alles in diesem Himmelskörper verbirgt! Sie spielt einfach immer eine Rolle in meinen Arbeiten. Fotografie ist nichts anderes als Licht. Ich komme dabei gerne auf das zurück, was naturgegeben ist. Dabei briet ich Eier auf Licht, statt sie in eine Pfanne zu hauen, züchtete Hühner unter Lampen, lud einen Zigarettenanzünder mit Raumlicht auf und versuchte, eine Anzahl an Lumen auf einen Punkt zu konzentrieren — so, dass man auf diesen Punkt stehen und sich als Mensch da mit Glück aufladen konnte. In diesem Sinne, um mal von der Sonne wegzukommen, würde ich gerne eine Skulptur bauen, die sich erst als solche zeigt oder entwickelt, wenn es draußen regnet.

*Valentina Minnig (*1991, Chur) lebt und arbeitet in Zürich. Sie hat an der Zürcher Hochschule der Künste Fotografie studiert und absolviert nun den Master of Fine Arts. Sie arbeitet am Theater, in Bars, ist Profifensterputzerin, fotografiert manchmal für Geld und liebt Podencos.*

www.valentinaminnig.ch

Marianne Mueller

SHORT CURTAIN (2018)

Dimension variabel, mit photochromen Pigmenten (#14 blau) mittels Siebdruck bedruckter Vorhang, Schienensystem, Laufwagen, Vorhanghaken, Motor, Frequenzsteuerung, Kabel, Stahl, Zement. Maße Vorhang: 156×3620 cm

—

Die textile Fläche eines Vorhangs schreibt sich dem Ausstellungsraum als mobile Trennwand ein. Aus einem Stück gefertigt, öffnet und schliesst sich der Vorhang automatisch über die Dauer von 15 Minuten — mit einem kurzen Stopp an den Endpositionen. Der Stoff ist mit photochromen Pigmenten bedruckt. Photochromie ist ein reversibler, endlicher Vorgang, der sich durch ein Ermüden der Pigmente langsam ausschleicht. Die eingesetzten Pigmente sind unter Tageslicht Hellgrün, färben sich aber blau unter dem Einfluss von Sonnen- oder Schwarzlicht. In frühen Überlegungen zur Fotografiethorie wird beispiels-

weise das Ausbleichen eines Vorhangs durch Sonnenlicht als ein Prozess beschrieben, bei dem sich das Fensterkreuz davor als Schattenzeichnung in den Vorhang einschreibt, weil die Pigmente des Stoffes an diesen Stellen vom Licht unberührt bleiben. Die Installation *Short Curtain* verweist auf diese Vorgeschichte der Fotografie, befragt dabei zugleich die Idee des Vorhangs als temporärem Raumteiler, wie man ihn auch aus Spitälern kennt — wo institutioneller Raum, privater Raum und gebauter Raum aufeinandertreffen.

*Marianne Mueller (*1966, Zürich) arbeitet vorwiegend mit Installationen, Fotografie, Video, Objekten und Büchern. In ihrer künstlerischen Arbeit rekontextualisiert sie Beobachtungen und Objekte aus dem Alltag in Reaktion auf spezifische Formate, wie das Buch oder den Ausstellungsort mit seiner Geschichte. Präsenz, Camouflage und Antimonumentalität sind zentrale Themen. Mueller ist Professorin an der Zürcher Hochschule der Künste. International zeigte sie in den letzten zwei Jahren «SHE KNOWS SHE IS IN CHICAGO» an der Chicago Architecture Biennial, Chicago; «ISET ROOM 412» an der 3rd Ural Industrial Biennial of Contemporary Art, Jekaterinburg; sowie in Einzelausstellungen «FACING WEST», Appleton Square, Lissabon; «FALSE GROUND», Centro de Artes Visuais, Coimbra, «CURTAIN CLOSE», Filet, London und «SOU-SOU», Vacant, Tokyo. Ihre Publikationen umfassen «A Part of My Life» (1998), «The Flock» (2004), «The Proper Ornaments» (2008), «Stairs Etc.» (2014) und «Leg» (2018).*

www.mariannemueller.com

Carmen Muiste

#Illusion. Hashtag Internet.ch AKA Sascha (2017)
Videoinstallation mit 4 Beamern

—

Mit dem Kunstprojekt *#Illusion Hashtag Internet.ch AKA Sascha* führte Muiste erstmal alle hinter Licht. Denn dass ihre Bilder, die sie auf Instagram durch ein fiktives Alter Ego posten liess, «nur» ein Projekt waren, hätten ihre Follower zwar erahnen können, haben sie aber nicht. Die über acht Monate dauernde Instagram-Performance geht dabei ganz schön weit. Zu Beginn ihres Projekts postete Muiste hauptsächlich Bilder von sich in einem Wechselverhältnis zwischen Untergrund und Kulturindustrie: «Heute bemü-

hen sich die Jugendkulturen, vom Markt wahrgenommen zu werden.» Dann der plötzliche Wandel: eine transformierte Frau — das ist nun das letzte Stereotyp. Eine, die ihre Beziehung zum Partner und die Schwangerschaft zelebriert. Doch die Idee der «schönen heilen Welt» hält nicht lange. Nach der Hochzeit, der plötzliche Absturz in den depressiven Alltag einer Familienmutter. Die Illusion ist für Muistes Praxis von zentraler Bedeutung.

*Carmen Muiste (*1992, Tallinn) lebt und arbeitet zwischen Zürich und Basel. Der Schwerpunkt ihrer Forschung liegt in «The selfie as a marketing strategy», beziehungsweise in der Figur der Influencer/Blogger, die sich als Teil einer Subkultur fühlen. Ihre Arbeit analysiert soziale Schichtung, Klassenimitation und was im Falle eines Formates wie Instagram ebenfalls gezeigt werden kann: ab wann Algorithmen eingreifen. Ihr Ziel ist es, die Phänomene der Reizüberflutung und Illusion durch Medien zu hinterfragen. Sie absolvierte die Schule für Gestaltung Kunst und Design in Basel im Jahr 2015. Seit 2016 studiert sie im Bachelor Kunst & Medien an der Zürcher Hochschule der Künste.*

Miriam Rutherford & Joke Schmidt

Ansichten Teil 2: Raum (2017)

7 Videos (zwischen 2:57 Min. – 7:57 Min., Mono), Voice Over (8:00 Min., Mono) gesprochen von Johannes Hegemann, Screens und Lautsprecher, Videoinstallation

—

«Gut, dann begrüße ich Sie herzlich zu dieser Wohnungsbesichtigung. Ich zeige Ihnen heute gerne eine Viereinhalb-Zimmer-Maisonette-Wohnung. Gehen wir doch rein. Die Wohnung befindet sich auf zwei Stockwerken. Im Obergeschoß haben wir das Wohnzimmer, die Küche, das Bad, zwei Terrassen und ein Schlafzimmer. Hier rechts befindet sich die Dusche. Das Bad ist mit braunen Bodenplatten und weißen Fliesen an der Wand ausgestattet. Von hier aus haben Sie auch Zugang zur Terrasse. Im Gang finden Sie noch einen kleinen Einbauschrank. Und dann kommen wir zur Küche. Die Küche ist relativ klein — also kompakt, auf dem neuesten Stand mit Backofen auf Arbeitshöhe, Kühlschrank und separatem Tiefkühler. Die Arbeitsfläche besteht aus Granit. Ein Geschirrspüler darf natürlich auch nicht fehlen.»

Miriam Rutherford & Joke Schmidt arbeiten kollaborativ an filmischen Projekten. Ihre Arbeiten sind Experimentalfilme, Videoinstallationen und von ihnen kuratierte Screenings, in denen immer wieder das Medium Film erforscht wird. In ihrer Ansichten-Serie untersuchen sie in filmischen Formen jeweils einen spezifischen Teil ihrer Umwelt. Sie interessieren sich für die ganze Welt und dafür, wie diese Welt aussieht, wobei in bisherigen Arbeiten oft das Gewöhnliche und Alltägliche Gegenstand ihrer Untersuchung war. Miriam Rutherford & Joke Schmidt haben beide im Januar 2017 das Bachelorstudium in Kunst & Medien an der Zürcher Hochschule der Künste abgeschlossen.

Rico Scagliola & Michael Meier

Double Portraits (seit 2012)

Kathy (2013), JCVD (2013), Joe (2014),

Monica (2014), Raquel (2014), Megan (2014),

Liz (2014), Bryan (2015), Hugh (2015),

John (2015), Julianne (2017), Margit (2017)

je 25×35 cm, C-Print

—

In der Serie *Double Portraits* rekonstruieren wir Porträts verschiedener Celebrities, Frauen und Männer, und versuchen alle dafür verwendeten fotografischen Mittel — das Setting, die Posen, Make-Up und Styling — möglichst genau zu imitieren. Dabei geht es weniger darum, eine exakte Kopie zu schaffen, als vielmehr die allgemeine Anmutung oder «Ausstrahlung» der abgebildeten Person zu treffen. Als Ausgangsmaterial dienen uns übers Internet zugängliche Porträts, von Paparazzi-Bildern bis zu professionellen Glamour Shots. Mit seinem offenen, wandelbaren Gesicht und seinen Haaren absorbiert Michael als Modell die visuellen Merkmale und Looks der Celebrities, welche wir als eine Aura aussergewöhnlicher Einzigartigkeit zu lesen gewohnt sind. Dabei scheinen seine eigenen Charakteristika durch das Imitat hindurch. In der Gegenüberstellung von Original und Imitat verwischen so schließlich die vermeintlich fest gesetzten Merkmale fotografisch abgebildeter Identitäten. Was wiederum deren Anspruch auf Authentizität infrage stellt.

Rico Scagliola & Michael Meier leben und arbeiten in Zürich, wo sie 2006–2010 einen BA of Arts in Medien & Kunst an der Zürcher Hochschule der Künste absolvierten. Seit 2008 arbeiten sie im Duo. Die Erkundung von (ästhetischen)

Selbstkonzepten einzelner Menschen oder Menschengruppen und wie sich diese zur Selbstwahrnehmung eines gesellschaftlichen Kollektivs verhalten, ist zurzeit eines ihrer Hauptinteressen. Ihre neuesten Arbeiten wurden im Herbst 2017 in einer Einzelausstellung in der Kunst Halle Sankt Gallen gezeigt und gleichzeitig erschien ihre zweite Buchpublikation «years later...» bei Edition Patrick Frey. Seit 2013 sind sie beide als Dozenten an der Zürcher Hochschule der Künste tätig und Rico verantwortet seit 2017 das Praxisfeld Fotografie im Bachelor Kunst & Medien ZHdK.

www.ricoandmichael.com

Mia Špindler

RH 1042 020-6 (2016)

je 900×133 cm, 7 Papierrollen,

Graphit auf Papier

—

Schon mein ganzes Leben lang hat es mich fasziniert, Dinge aller Art zu sammeln. Ich habe im Laufe der Zeit alles mögliche gesammelt, von Schreibmaschinen über Federn bis hin zu Büroklammern, die ich auf der Strasse rumliegen sah, oder von Autos plattgefahrene Bierdosen. Mit der Zeit sind die Sammlungen gewachsen, von Zeit zu Zeit ging auch meine Freude und mein Interesse daran etwas verloren, und doch verspürte ich immer den Drang, meine Sammelleidenschaft aufrechtzuerhalten. Ich konnte und kann nicht aufhören. Um den Spass und die Herausforderung beizubehalten, fing ich aber an, grösser zu denken und versuchte, immer mehr und spannendere Arten des Sammelns zu finden. So stellte ich mir zuletzt die Frage, wie ich Dinge sammeln kann, die für mich eigentlich unmöglich sammelbar sind. Beispielsweise weil sie zu groß sind — wie Gebäude oder Monumente oder aber auch Eisenbahnzüge, die mich schon immer besonders fasziniert haben. Ich wollte Züge sammeln. Die naheliegende Antwort auf meine Frage wäre, sie ganz einfach fotografisch festzuhalten. Doch ich wusste, dass mir das nicht genügen und meiner Beziehung zum Sammeln nicht gerecht werden würde. So stolperte ich auf der Suche nach einer Lösung über eine Technik, die sich «Frottage» nennt. Sie besteht darin, mit Pastellfarbe oder anderen Mal-Materialien eine unebene Oberfläche zu «kopieren». So, wie man es vermutlich aus Kindheitstagen kennt: Münze unters Papier

halten, mit Bleistift drüber kritzeln, und schon ist die Münze realitätsgetreu aufs Papier übertragen.

Mia Špindler (*1985, Slavonski Brod) sammelt seit ihrer frühen Kindheit gefundene Objekte von der Strasse und arrangiert sie. Ihre Hingabe für Malerei und Zeichnung motivierte sie zunächst zum Studium der Illustration an der Academy of Fine Arts in Ljubljana, Slowenien, von wo aus sie sich später wieder dem Montieren und Collagieren von Fundstücken zuwandte. In diesen Techniken formuliert sich Spindlers Lust zur Selbstbefragung, zum Befragen von Lernprozessen und die Sammellust an sich. Während ihres Studiums im Bachelor Kunst & Medien an der Zürcher Hochschule der Künste, das sie 2017 abschloss, kristallisierten sich das Scannen von Objekten, das Erstellen von Büchern und das Schreiben darüber als bevorzugte künstlerische Praxen heraus. Sie lebt und arbeitet in Zürich und dort, wo sie neue Materialien für ihre Sammlungen findet.

Anna Stüdeli

The Hand That Strokes The Mind (2016)

120×78 cm, analoge Fotografie, Inkjet-Print

auf Aluminium aufgezogen, Leuchte, Stativ

—

«In der Ohnmacht meines Bürgerinnenstatus obliegt es mir nur zu randalieren und andere zu erniedrigen, meine Entscheidungsgewalt beschränkt sich darauf, zu bloggen und relevante Konsumentenentscheidungen zu treffen. Jede Sekunde werden von verzweifelten, weil krass verachteten Werbemännern tausend verschiedene Contents ins Netz gestreut, denen ich den Zugang zu meinen Gedanken verweigern muss: Nein, ich will keinen verdammten Schleichkatzenkaffee. Ich mag keine Dinge, die durch den Körper gewandert sind. Verwesen kann ich alleine, und die Frage, ob eine normale Billigbohne ihre Aufgabe, mich als gesundheitsbewussten Gourmet zu befriedigen, erfüllt, muss gestattet sein. Da gilt es in Sekundenbruchteilen zu entscheiden, ob Waren ihr Endomorphin ausschüttendes Versprechen einlösen und zugleich politisch unbedenklich hergestellt worden sind. Ob sie verdammt noch mal nachhaltig und sexy sind. Das muss man bedenken, und wie kann ich mich da bitte auf eine gelungene Lebensführung konzentrieren?» (Sibylle Berg, *Es sagt mir nichts, das sogenannte Draußen*)

Anna Stüdeli (*1990, Bern) lebt und arbeitet in Zürich. Nachdem sie an der Universität Zürich

den Bachelor in Publizistik- und Kommunikationswissenschaften und Filmwissenschaft absolviert hat, studiert sie an der Zürcher Hochschule der Künste im Bachelor Kunst & Medien mit Schwerpunkt Fotografie. Ab Herbst 2018 begibt sie sich zu weiteren Studienzwecken nach Deutschland. Neben der Ausbildung zur Künstlerin hat sie diverse Praktika im Bereich Film und Verlagswesen gemacht.

www.annastuedeli.ch

Hayahisa Tomiyasu

TTP (2012–2016)

Dimension variabel, Diaprojektion, 80 Bilder

—

Am Morgen des 30. August 2011 stand ich auf und schaute als erstes aus dem Fenster. Mein Zimmer befand sich auf der 8. Etage. Vor dem Haus erstreckte sich ein Sportplatz. Auf der rechten Seite befand sich eine Schwimmhalle und ein kleiner Fußballplatz, an den ein Fitnessclub angrenzte. Auf der linken Seite gab es einen Sandkasten, eine Laufbahn, einen weiteren großen Fußballplatz und eine Tischtennisplatte. Da sah ich einen Fuchs auf dem Sportplatz. Ruhig überquerte er den Sandkasten und die Laufbahn. Kurz vor der Tischtennisplatte hielt er inne. Er hob den Kopf und blickte in Richtung der Platte. Dann lief er weiter und ließ den Platz hinter sich. Seitdem wartete ich oft am Fenster auf ihn, aber er ist nie wieder aufgetaucht. Allmählich fing ich an, die Tischtennisplatte zu beobachten.

Hayahisa Tomiyasu (*1982, Kanagawa) absolvierte von 2002 bis 2006 den BA Fotografie an der Tokio Polytechnika Universität, Tokio. Von 2008 bis 2013 absolvierte er das Diplom Fotografie und war von 2013 bis 2016 Meisterschüler bei Prof. Peter Piller an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig. Seit 2017 ist er Unterrichtsassistent für Fotografie an der Zürcher Hochschule der Künste.

www.tomiyasuhayahisa.com

Dave Walker

it is not safe, zwischen Individualisierung und Entgrenzung (2017)

Dimension variabel, Video (9:19 Min.), Loop, 4 Monitore, Kabel, Lautsprecher, Stereo

—
Die Arbeit thematisiert Privatsphäre im öffentlichen Raum und versucht die Grenze zwischen physischen und psychischen Räumen auszuloten, die durch die architektonischen, stadtplanerischen sowie technischen Mittel und Gegebenheiten vereinfacht werden. Die mit einer Handycam und aus seinem Küchenfenster aufgenommenen Szenen dekonstruieren die Handlungen der unfreiwillig ins Bild gerückten Personen teilweise bis zur Unkenntlichkeit. Das nichts ahnende Subjekt wird zum Objekt. Die Verlangsamung der Aufnahmen intensiviert diese Objektivierung, da sie dem Betrachter ein anderes, genaueres (Hin-)Sehen ermöglicht. Dave Walker untersucht die Frage, wie rasch und beinahe unmerklich jemand im öffentlichen Raum durch technische Hilfsmittel in seiner Privatsphäre exponiert wird.

*Dave Walker (*1991, Aarau) lebt und arbeitet in Zürich. Der thematische Schwerpunkt seiner Arbeit liegt zurzeit auf dem Verhältnis von Privatsphäre und Intimität. Grundlegend widmet er sich jedoch stets Fragen mit soziologischem und/oder politischem Hintergrund und kontextualisiert den errungenen Content auf seine eigene Art. Walker arbeitet hauptsächlich mit Fotografie, Video, Collagen, Installation und Büchern.*

Kim Wolf

«I'm Kim.» (2018)

Tablet, Sound, Login-Daten

—
Wer ist Kim Wolf? Männlich, weiblich oder etwas anderes? Hat Kim einen Körper, Seele oder Geist? Wie drückt sich das aus? Darf man einen Menschen erschaffen und mit einer völlig neuen Identität versehen? Ist das Kim Wolf?

*Kim Wolf (*1995, Fehraltorf) ist ausgebildeter kaufmännischer Angestellter und arbeitet nun als Küchengehilfin in der Kantine einer Schweizer Kunsthochschule. Er will ein Teil dieser Kunstwelt sein und deshalb schleicht sie sich heimlich in Ateliers und Fotostudios und dokumentiert sein neues Leben mit Worten und Bildern. Ihre Hobbies sind Leute beobachten, Reisen, Fotografieren und im Wald spazieren.*

Ian Wooldridge

Soft Furnishings (2016)

Video (26:05 Min.), Loop, 2 Monitore

—
«Nicht nur durch ihre Erzählung verfremdet die Arbeit *Soft Furnishings* den Alltagsraum zum «queer space». Sie lässt vielmehr die Grenzen zwischen Bild und Träger verschwimmen, sodass sich Film und Projektionsschirm zu einer immersiven Rauminstallation fügen. Hier schreibt sich neben der Geschichte von projektionsbasierten Medien auch die erschreckend-erotische Aufladung einer zunehmend mediengeprägten Alltagserfahrung ein. Wooldridges künstlerische Praxis in den Medien Video, Fotografie und Installation ist von seiner wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit Experimentalfilm und Mediengeschichte ebenso informiert wie geprägt. Zugleich materialisieren seine Arbeiten eine verführerische Körperlichkeit, die sein anhaltendes Interesse für queere Erzählungen manifestiert.» (Dr. Rory Rowan)

*Ian Wooldridge (*1982) ist ein britischer Künstler, er lebt und arbeitet in Zürich. Seit 2013 ist er am Departement Kunst & Medien der Zürcher Hochschule der Künste im Unterricht, als Kurator und Organisator der Talk-Reihe des Studiengangs Bachelor Kunst & Medien tätig. 2017 war Wooldridge unter anderem scholar in residence im Zentrum für Bewegtbild LUX (London) sowie nominiert für die Swiss Art Awards 2017. Seine Arbeiten befassen sich vordringlich mit queeren Erzählungen, insofern sie diese befragen und deren oft verzerrende Mediatisierungen aufzeigen. Sein Dissertationsprojekt «Queer Space, Video Space and Hermetic Space: States of self unhinged» wird Wooldridge an der Universität Basel abschließen.*

Kuratorisches Team und Ausstellungsorganisation

Aglaia Brändli, Kuratorisches Team, Logistik, Lektorat
Max Ehrenguber, Kuratorisches Team, Logistik, öffentliche Kommunikation
Christian Indergand, Kuratorisches Team, Logistik, öffentliche Kommunikation
Fabienne Luder, Kuratorisches Team, Beitrag Fanzines
Marianne Mueller, Gesamtverantwortung, Kuratorisches Team, Finanzen
Magdalena Baranya, Aufbau
Mirjam Coulin, Rechtliches
Valentina Minnig, Kuratorin Video Folkwang
Corinne Speiser, Unterkunft und Catering

Redaktion

Gabrielle Schaad, wissenschaftliche Mitarbeiterin Zürcher Hochschule der Künste, Redaktion und Text, Lektorat, Korrektorat, Kommunikation

Konzept & Gestaltung

unfolded, Piero Glina & Friedrich-W. Graf, Zürich

Ausstellungsdokumentation

Brigham Baker
Ruben Hollinger

Projektbegleitung UG im Folkwang

Manischa Eichwalder, kuratorische Assistenz, Museum Folkwang
Anna Fricke, Kuratorin, Zeitgenössische Kunst, Museum Folkwang

Mit Dank an

Roger Bachmann, Leiter AV-Services, Zürcher Hochschule der Künste
Nadia Graf, Leiterin Bachelor Kunst & Medien, Zürcher Hochschule der Künste
Rico Scagliola, Praxisfeldverantwortlicher Fotografie, Zürcher Hochschule der Künste
Alex Stierli, Fachverantwortlicher Produktion DDK, Zürcher Hochschule der Künste

Donatella Bernardi
Michael Bodenmann
Thomas Casura
Malin Fluri
Anka Grosser
Jitka Hanzlová
Swetlana Heger-Davis
Martin Jaeggi
junge freunde Kunstring Folkwang
Stefan Kreysler
Hans-Jürgen Lechtreck
Patrick Müller
Ursula Rey
Mischa Senn
Bea Schlingelhoff

© 2018 bei den Autorinnen und Autoren
© 2018 für diese Ausgabe: Zürcher Hochschule der Künste

Zürcher Hochschule der Künste
Departement Kunst & Medien
Toni-Areal, Pfingstweidstrasse 96
Postfach, CH-8031 Zürich
www.zhdk.ch/dkm
bal.dkm@zhdk.ch

PDF Vorschauversion 12. Februar 2018

Z hdk

Zürcher Hochschule der Künste

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Schweizerisches Generalkonsulat in Frankfurt a.M.

*Marc Asekhame
Brigham Baker
Magdalena Baranya
Katharina Bayer
Aglaia Brändli
Max Ehrenguber
Laura Ferrara
Gabriele Garavaglia
Hannah Grüninger
Sarah Hablützel
Christian Indergand
Thomas Julier
Ivana Kojic
Fabienne Luder
Michael Meier
Désirée Sophie Meul
Valentina Minnig
Marianne Mueller
Carmen Muiste
Miriam Rutherford
Rico Scagliola
Joke Schmidt
Mia Špindler
Anna Stüdeli
Hayahisa Tomiyasu
Dave Walker
Kim Wolf
Ian Wooldridge*